

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Beilage für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industrie-Kreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg Dittersbach, Nieder Hermadorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallerdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

„Vorwärts mit Gott zum Schutz der Heimat und für Deutschlands Größe!“

Eine große Sprengung nördlich von Labassé-Bethune hatte vollen Erfolg. Die englische Front ist nach Süden um 14 Kilometer verlängert worden. — Verhaftung der Konsuln des Vierbundes in Saloniki und deren Verschiffung nach Malta. — Proteste Griechenlands an die Alliierten. Proteste der Vierbundmächte an Griechenland. — Der englische Panzerkreuzer „Natal“ explodiert. Ueber 300 Mann ertrunken. — Der englische Postdampfer „Persia“ torpediert. Verluste: etwa 200 Menschen. — Der „Ancona“-Fall beigelegt?

Die heutige amtliche Meldung der obersten Seeresleitung.

WZB. Großes Hauptquartier, 2. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Eine große Sprengung nördlich der Straße La Bassée-Bethune hatte vollen Erfolg. Kampf- und Deckungsgräben des Feindes sowie ein Verbindungsweg wurden verschüttet. Der überlebende Teil der Besatzung, der sich durch die Flucht zu retten versuchte, wurde von unserer Infanterie und von Maschinengewehren wirksam gesäht.

Ein anschließender auf breiter Front ausgeführter Feuerüberfall überraschte die feindlichen Grabenbesatzungen, die teilweise ihr Heil in eiliger Flucht suchten. Auf der übrigen Front keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Bei der Beschließung von Lutterbach im Elsaß durch die Franzosen wurden am Neujahrstage beim Verlassen der Kirche ein junges Mädchen getötet, eine Frau und drei Kinder verwundet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen setzen an verschiedenen Stellen mit dem gleichen Mißerfolge wie in den vorhergehenden Tagen ihre Unternehmungen mit Patrouillen und Jagdkommandos fort.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Die Heeresberichte vom 1. und 2. Januar.

WZB. Großes Hauptquartier, 1. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Friedrichstadt scheiterte ein über das Eis der Düna geführter russischer Angriff in unserem Feuer.

Feindliche Jagdkommandos und Patrouillen wurden an mehreren Stellen der Front abgewiesen.

Nördlich von Czartorzyst stießen stärkere deutsche und österreichisch-ungarische Erkundungsabteilungen vor. Sie nahmen etwa 50 Russen gefangen und kehrten nachts in ihre Stellungen zurück.

Oesterreichisch-ungarische Batterien der Armee des Generals Grafen von Bothmer beteiligten sich, wirkungsvoll flankierend, an der Abwehr russischer Angriffe südlich von Burkanow.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

WZB. Großes Hauptquartier, 2. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Nacht zum 1. Januar wurden Versuche stärke-terer englischer Abteilungen, in unsere Stellung bei Frellinghem (nordöstlich von Armentières) einzudringen, vereitelt.

Nordwestlich von Sulluch besetzten unsere Truppen nach erfolgreicher Sprengung den Trichter.

Bei der Eroberung eines feindlichen Grabens südlich des Hartmannsweilerkopfes fielen über 200 Gefangene in unsere Hände.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front wurden vorgehende schwächere russische Abteilungen abgewiesen. Nördlich des Drogswiatjtees war es einer von ihnen gelungen, vorübergehend bis in unsere Stellung vorzudringen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Von der Westfront.

Neujahr im Hauptquartier.

Vom Kriegsberichterfasser der „Vösischen Zeitung“ im Westen wird aus dem Großen Hauptquartier, 1. Januar, berichtet:

Der Neujahrstag ward im Großen Hauptquartier ohne besondere Feier begangen, am gestrigen Silvesterabend fanden sich die einzelnen Formationen zusammen und erwarteten die zwölfte Stunde. Das Bild war eigen- tümlich genug, als sich um Mitternacht in den Straßen der französischen Stadt die Fenster öffneten und überall von kräftigen Stimmen der deutsche Ruf „Prost Neujahr“ ertönte.

Heute früh zog Militärmusik zum großen Beden auf. Das Wetter war höchst unwinterlich und gab mit Sturm und Regen dem ersten Tag des Jahres 1916 ein recht unfreundliches Gesicht; um 10 Uhr fand Gottesdienst in einem mächtigen Raum statt, der noch von Weihnachten her eine feierliche und stimmungsvolle Ausschmückung zeigte. Ringsum waren Decken und Wände mit Tannengrün verkleidet, grüne Schirme blendeten das Licht elektrischer Bogenlampen ab. Neben dem Altar, der deutsche Fahnen trug, brannten zwei Christbäume.

Vor der in Massen zusammengeströmten selbstgrauen Gemeinde hielt der Feldoberpfarrer des Westheeres eine Predigt, die die Hörer stark fesselte.

„Das Jahr, das uns entchwand“, so etwa führte er aus, „war in Waffenrüstung geboren und ist in Waffen- rüstung dahingegangen; niemanden gibt es wohl auf der weiten Welt, der es sich zurückwünschte, aber wenn man bedenkt, was es für uns Deutsche hätte werden können, so müssen wir schließlich doch dankbar sein für das, was es von uns abgewandt hat, und dieser Dank gilt nächst Gott vor allem den Tapferen, die unser Vaterland in dieser furchtbaren Zeit so treu beschützt

und verteidigt haben. Stolz dürfen wir sagen: es war kein Tag in diesem Jahre, vor dessen Gedanken wir uns in Scham verhillen müßten. Gede Gott, daß auf dem in die Zukunft weisenden Arm des Wegweisers, der am heutigen Tage ausgerichtet ist, die Worte „Sieg und Frieden“ stehen, daß uns eine neue Zeit mit neuem Leben und neuen größeren Gedanken beschieden werde.“

Ipern wird niedergelegt.

Aus Le Havre wird dem „Lokalanzeiger“ zufolge gemeldet: Im Pariser Kriegsrat wurde beschlossen, die Stadt Ipern aus strategischen Gründen niederzulegen und den Kampfssektor in der Weise auszubauen, daß die Verteidiger vor dem deutschen Feuer besseren Schutz als bisher finden. Was an Kunstschätzen in Ipern noch vorhanden ist, soll nach Paris ins Petit-Palais gebracht werden. Die Stellung erhält eine eng- lisch-belgische Besatzung.

Aus dem feindlichen Heerlager.

Nach einer Meldung der „Baseler Nachrich- ten“ aus Paris ist die englische Front in der Weihnachtswoche um etwa 14 Kilometer gegen Süden verlängert worden, so daß die französi- schen Kräfte zu anderweitiger Verwertung frei wurden.

Die Kämpfe um den Hirzstein in Oberelsaß

sind noch im Gange. Mit äußerster Heftigkeit wagt um seinen Besitz der in diesem kaltenreichen Waldgelände schwierige Kampf. Alle Mittel des planmäßigen Angriffes kommen hier zur An- wendung. Minen- und Handgranatenkämpfe füllen die Zeit der Vorbereitungen aus. Nach Aussage der letzten Gefangenen, welche die grauenhaften Wirkungen unserer großen Minen schildern, soll die Stimmung bei einzelnen Tei- len der französischen Truppen nicht vertrauens- voll sein. Ein gefangener Offizier erklärte so- gar, nach einer Meldung des Kriegsberichterfatters der „Tägl. Rundsch.“, die französischen fort- gefetzten Angriffe auf den Hartmannsweilerkopf für sinnlos, wenn man hier keinen durchgreifen- den Angriff plane. Es sei zweckmäßiger, diesen Berg, der schon so ungeheuer viel Blut gekostet habe, als neutrale Zone zu erklären. Weiterhin ist den zum Angriff vorgetriebenen Truppen- teilen von ihren Offizieren, um den Angriffss- mut zu heben, mitgeteilt, daß ihre Nachbarab- teilungen bereits Alfirch erobert hätten und sich vier Kilometer östlich des Ortes im Vormarsch auf den Rhein befänden. Diese Mitteilung ent- spricht keineswegs den Tatsachen.

Frankreichs Verlust an Pferden.

Eine Million Pferde, dreijährige und ältere, hat Frankreich bis zum 1. Juli 1915 durch den Krieg verloren. Der Bestand am 31. Dezember 1913 betrug 2 230 700 Stück und ist bis zum 1. Juli d. Js. auf 2 227 209 Stück zurückgegan- gen. Es ist dies, wie der „Deutsche Sport“ be-

merkt, eine Einbuße an Pferden, wie sie so stark wohl kein anderes Land der Welt erlitten haben dürfte und die in dieser Gegenüberstellung von neuem beweist, daß Frankreich von allen Großmächten unter dem Krieg am meisten zu leiden hat.

Der Viscount von Ypern.

London, 2. Januar. Die „Times“ meldet: General French, der den Titel Viscount erhielt, wird das Prädikat von Ypern anmelden.

Die Gesamtverluste der Engländer in Dezember.

„Daily Telegraph“ gibt die Gesamtverluste der britischen Truppen für Dezember mit 884 Offizieren und 13 886 Mann an.

Das östliche Kriegsgebiet.

Aus dem russischen Hauptquartier.

Die französische Heeresmission, die laut „Ruski Invalid“ ständig im russischen Hauptquartier verbleibt, besteht aus 17 Offizieren mit General Pau an der Spitze. Eine englische Mission wird erwartet. Nach der „Indépendance Roumaine“ soll Rußland von Winsk bis Chotin mehr als zwei Millionen Mann neuer Truppen im Felde haben.

Russische Erbitterung gegen den englischen Marinebelegten.

Aus London sind Privatberichte über einen scharfen Meinungsaustrausch zwischen der englischen und russischen Regierung eingetroffen. Es handelt sich, wie von einwandfreien neutralen Berichterstattern mitgeteilt wird, u. a. um die von russischer Seite verlangte Abberufung des britischen Kontreadmirals Phillimore, der vor einiger Zeit dem Marinestab, auf besonderen Wunsch des Admirals, zugeteilt worden ist. Phillimore, früher Kommandant des „Inflexible“, trat im russischen Marinestab so anmaßend auf, daß er sich die Feindschaft und die Erbitterung seiner Kollegen zuzog. Einige von ihm gewünschte Änderungen in der Hafenbestimmung von Odessa und Sebastopol erwiesen sich als ungeeignet und mußten abgeschafft werden. Die Kosten beliefen sich auf 10 Millionen Rubel.

Die österreich.-ungarischen amtlichen Berichte.

W.B. Wien, 31. Dezember. Das Vorgehen unserer Streppfront war zwischen Buczac und Wisniowcaj auch gestern der Schauplatz wiederholter mit starken Kräften geführter russischer Angriffe. Abermals brachen, wie an den Vortagen, die feindlichen Sturmkolonnen unter dem Feuer der kalibrlitigen, tapieren Truppen der Armee Pflanzler-Baltin zusammen.

An der unteren Streppa und der bessarabischen Front ließ die Tätigkeit des durch die letzten Kämpfe stark erschöpften Gegners vorläufig nach. Die Verluste, die die Russen in den vergangenen Tagen auf den ostgalizischen Gefechtsfeldern erlitten, übersteigen überall weit das gewöhnliche Maß. So lagen gestern an der Streppa vor einem Kompagnie-Abschnitt 161, vor einem anderen 325 russische Leichen.

An der Streppa, Itwa und Putilowka keine besonderen Ereignisse. Am Korminbach und am Stry wurden abermals mehrere russische Vorstöße abgewiesen.

W.B. Wien, 1. Januar. Die Schlacht in Ost-Galizien dauert unvermindert heftig an. Das Schwergewicht der Kämpfe lag auch gestern auf unserer Front auf der mittleren und unteren Streppa. Im Raume nordöstlich von Buczacz traten kurz nach mittag die russischen Artilleriemassen in Tätigkeit, deren Feuer bis in die Abendstunden währte. Dann ging der Feind zum Angriff über. Seine Kolonnen drangen in zahlreichen Angriffswellen stellenweise vier- bis fünfmal an unsere Draht- und Hindernisse vor, brachen aber immer und überall unter der verheerenden Wirkung unseres Feuers zusammen. In der Nacht zog sich der Gegner, Hunderte von Toten und Schwerverwundeten liegend lassend, in seine 600 bis 1000 Schritt entfernte Ausgangsstellung zurück.

Auch die Angriffe, die die Russen bei Jaslowiec, südlich von Buczacz, und nächst Uleczko am Dnjestr unternahmen, erlitten das gleiche Schicksal, wie die an der mittleren Streppa.

An der bessarabischen Front verlief der Tag abermals verhältnismäßig ruhig. Die Stellungen der Armee des Generals Grafen von Bothmer an der oberen Streppa und der Heeresgruppe Boehm-Ermolli an der Itwa standen unter feindlichem Artilleriefeuer.

Bei der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand wurde ein russisches Bataillon zersprengt, das südlich von Bereftianj vorzustößen versuchte.

Am Stry-Bug, nordöstlich von Czartorysk, überfielen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen mit Er-

folg die feindlichen Vorposten. Bei Kolodia, westlich von Nasalowka, schlugen wir einen Angriff ab.

W.B. Wien, 2. Januar. Der Feind nahm nun auch seine Offensive gegen die bessarabische Front der Armee Pflanzler-Baltin wieder auf. Nachdem er schon in der Neujahrsnacht zweimal und am darauffolgenden Vormittag ebenso oft vergeblich versucht hatte, in unsere Stellung einzubringen, führte er um 1 Uhr nachmittags gegen die Verschanzungen bei Toporowj einen neuerlichen starken Angriff aus, der von den tapferen Verteidigern im Handgemenge abgeschlagen wurde. Zwei Stunden später drangen im gleichen Raume sechs russische Regimenter vor, die zum größten Teil abermals geworfen wurden. Nur in einem Abschnitt ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Die Verluste des Gegners sind außerordentlich groß. Auch unsere Streppa-Front nordöstlich von Buczacz griff der Feind in der Neujahrsnacht an. Der Angriff mihlang ebenso wie ein russischer Vorstoß auf eine Schanze nordöstlich von Burkanow. Die Zahl der seit einer Woche in Ost-Galizien eingebrachten Gefangenen reicht an 3000 heran.

Südlich von Dubno und bei Bereftianj im Korminbach wurden schwächere feindliche Abteilungen abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Balkan-Kriegschauplatz.

Die Tagesberichte verkünden: Nichts Neues. Am 1. Januar lautet der amtliche Bericht:

Bei Spel wurden neuerdings vier von den Serben vergrabene Geschütze eingebracht. An der Tara Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Putnik gibt das Oberkommando ab.

„Figaro“ bringt eine Sondermeldung aus Skutari, wonach der Wojwode Putnik auf ärztlichen Rat vorläufig die Leitung der Operationen hat abgeben müssen, um der Ruhe zu pflegen. Ihn vertritt in den Funktionen als Generalstabschef General Michitsch, der Führer der ersten Armee.

Montenegros Lebensmittelversorgung unmöglich.

Cetinje, 31. Dezember. Gestern wurde amtlich mitgeteilt: Die Verproviantierung von Montenegro wird vollständig unmöglich und die Lage täglich schwieriger. Oesterreichisch-ungarische Unterseeboote greifen Segler und Dampfer an unjeren und den albanischen Küsten an. Am 29. Dezember wurde ein montenegrimisches Segelschiff mit Lebensmitteln bei Dulcigno versenkt, heute ereilte einen Dampfer mit zweitausend Tonnen Lebensmitteln bei San Giovanni di Medua dasselbe Schicksal.

Der serbische Staatschef auf dem Wege nach Paris.

W.B. (Agence Havas.) Der serbische Staatschef ist von einem Kreuzer hierher gebracht worden. Er wird nach Paris weiter geleitet. Mit demselben Kreuzer sind die Mitglieder der russischen Gesandtschaft aus Serbien hier eingetroffen.

Schwerste Verletzung der griechischen Neutralität

Die Verhaftung der Konsula in Saloniki.

Die italienische Presse meldet am 30. Dez. die auf Befehl des Generals Sarrail erfolgte Verhaftung der deutschen, österreichisch-ungarischen, bulgarischen und türkischen Konsula und Bewohner der Konsulate in Saloniki durch die englischen und französischen Truppen.

W.B. Paris, 31. Dezember. Die „Agence Havas“ meldet aus Saloniki vom 30. Dezember: Infolge des Angriffes feindlicher Flugzeuge haben die Militärbehörden die Ausweisung der Konsula des Deutschen Reiches, Oesterreich-Ungarns, der Türkei und Bulgariens beschlossen; die Konsulate wurden von Truppen umzingelt, und die Konsula erhielten Befehl, unverzüglich abzureisen.

W.B. London, 1. Januar. Die „Times“ meldet aus Athen, daß die Konsula der Mittelmächte, die in Saloniki verhaftet worden sind, mit dem Personal zusammen 82 Köpfe zählen.

21. Athen, 2. Januar. Wie der Korrespondent der „Tel.-Union“ erzählt, wurde nach der Einschiffung der in Saloniki verhafteten Konsula auf das Kriegsschiff „La Patrie“ der Hafen von Saloniki durch französische Kreuzer gesperrt.

Nach Malta in Kriegsgefangenschaft.

Nach Meldungen verschiedener Morgenblätter aus Konstantinopel sind die in Saloniki von den Franzosen festgenommenen Generalkonsula nach Malta gebracht worden. Es sei ihnen gelungen, rechtzeitig die Akten der Konsulate zu vernichten.

Dem „Berl. Tagebl.“ wird noch gemeldet, die Verhaftungen seien in unerhört roher Weise vorgenommen worden. In Athen werde das Ereignis als tiefste Demütigung für die Souveränität Griechenlands empfunden.

Griechenland protestiert gegen die Verhaftung der Konsula.

W.B. Sofia, 2. Januar. Der Vertreter vom W.B. erfährt aus bester Quelle:

Die völkerrechtswidrige Verhaftung der Konsula der Mächte des Vierbundes in Saloniki durch die Franzosen hat in Athen eine hochgradige Erregung hervorgerufen. Da der neueste Uebergriff des Vierverbandes nicht nur, wie bisher, die Interessen des Landes beeinträchtigt, sondern sogar die Ehre des griechischen Staates antastet, hat die griechische Regierung sofort von General Sarrail die Freilassung der Festgenommenen verlangt und griechische Offiziere und Gendarmen mit der Bewachung der Konsulatsgebäude beauftragt. Andererseits hat die griechische Regierung in Paris und London auf das energischste Protest eingelegt und auf das nachdrücklichste vor allem die Auslieferung der Konsula und ihres Personals verlangt.

General Sarrail hat geantwortet, er habe die Maßregel nur aus militärischen Gründen vorgenommen und könne nur auf Befehl aus Paris, wohin er über den Vorfall berichtet habe, die Freilassung bewirken. Die griechische Regierung ist um so peinlicher überrascht, als die Vertreter des Vierverbandes ihr in aller Form zugesichert hatten, daß sie nicht an eine Verletzung der Konsula des Vierbundes aus Saloniki dächten, und daß sie die griechische Regierung, wenn etwa Derartiges beschlossen werden sollte, vor der Ausführung des Beschlusses davon benachrichtigen würden. Der Vorwand eines Uebergriffes ist nichtig, weil der Angriff auf das verschanzte englisch-französische Lager und nicht auf die griechische Stadt Saloniki gerichtet war. Die griechische Regierung findet in ihrer Haltung einen festen Rückhalt an der Bevölkerung, die ohne Unterschied der Partei den Uebergriff des Vierverbandes als eine brutale Verletzung der griechischen Neutralität und des Völkerrechtes ansieht.

Wie die Verhaftung der Konsula in Saloniki vor sich ging.

Ueber die Verhaftung der Konsula erfahren Mailänder Blätter (der „Voss. Ztg.“ zufolge) noch folgendes: Am 4 Uhr nachmittags sah man Soldaten mit aufgeschlagenem Bajonett im Gilmarch durch die Allee, in der die vier Konsulate liegen, ziehen. Im Augenblick waren die Vorgitter besetzt, die Häuser umstellt, und zwar jedes von etwa 200 Mann englischer Infanterie und marokkanischen Zaven; auf der Straße hielten Dragoner. Je ein Offizier und mehrere Soldaten drangen in ein Haus. Der deutsche Konsul Walter und der österreichische Generalkonsul befanden sich gerade bei der Arbeit. Beide protestierten lebhaft. Der türkische Generalkonsul soll versucht haben zu entfliehen, wurde aber im Hause noch festgenommen. Der bulgarische Konsul war abwesend, wurde aber um 7 Uhr abends bei seiner Rückkehr verhaftet. Auch der Sekretär des Konsulats in Sofia, der sich auf der Durchreise nach Athen in Saloniki befand, wurde in Haft genommen. Jetzt stehen Wachen vor dem deutschen Konsulat.

Der gemeinsame Protest Deutschlands und seiner Verbündeten.

W.B. Athen, 1. Januar. (Agence Havas.) Die Mittelmächte, Bulgarien und die Türkei haben bei der griechischen Regierung einen gemeinsamen Schritt wegen der Verhaftung ihrer Konsula in Saloniki unternommen. Ministerpräsident Skuludis antwortete, daß die Regierung schon bei dem Pariser und dem Londoner Kabinett Einspruch erhoben habe.

Das türkische Kampfgebiet.

Die Kämpfe in West-Aegypten.

Aus London erfährt die „Voss. Ztg.“, daß nach dort eingetroffenen Meldungen aus Kairo sich die kleineren zerstreuten Abteilungen der Senussen und Araber an verschiedenen Stellen nahe der Küste zu größeren Formationen vereinigt haben und die kleineren englischen Wachkommandos, von denen ein großer Teil abgegriffen ist, ernstlich bedrohen. Die Kämpfe mit den Arabern sind äußerst heftig. Verwundete oder Gefangene gibt es fast nicht. Nach einem solchen Ueberfall bedecken ganze Reihen toter Araber das Feld. Obwohl die Verluste der Engländer bei diesen Kämpfen allgemein gering sind, ist doch nicht zu verkennen, daß die Kriegführung der Araber den englischen Truppen einen solchen Schrecken eingejagt hat, daß sich nach den Meldungen der Rundschaffter ganze Regimenter vor den kleinen fliegenden Abteilungen der Araber flüchten. Das hat verschiedentlich dazu geführt, daß sich ganze Kommandos, denen die Flucht nicht mehr möglich war, den Arabern ergaben in der Hoffnung, ihr Leben zu retten. Die Ara-

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 2.

Dienstag den 4. Januar 1916.

Beiblatt.

Neujahrsgrüße aus dem großen Hauptquartier.

Glückwunschwechsel zwischen dem König von Bayern und dem Kaiser.

Die „Korrespondenz Hoffmann“ meldet: Anlässlich des Jahreswechsels hat König Ludwig ein Telegramm an den Kaiser gerichtet, in dem es u. a. heißt: „In dieser vertrauensvollen Zueignung treten Deutschlands Fürsten, Freie Städte und das ganze deutsche Volk in das neue Jahr mit dem festen Entschlusse ein, alle Hindernisse zu überwinden, die dem erstrebten Ziele noch im Wege stehen.“

Der Kaiser antwortete mit innigstem Danke und schloß: „Zuversichtlicher denn je dürfen wir bei dieser Jahreswende auf den endgültigen Sieg unserer mit reinem Gewissen erhobenen und geführten Waffen und auf eine glückliche Zukunft des deutschen Vaterlandes hoffen.“

Ein kaiserliches Handschreiben an den Generalstabschef.

Der Kaiser überfandte dem Generalstabschef von Falkenhayn zum Jahreswechsel ein Handschreiben, in dem der Monarch der ausgezeichneten Waffenerfolge während des verflossenen Jahres im Ost und West sowie am Balkan gedenkt, dem Heldennut der Truppen, der unübertrefflichen hervorragenden Führung und der planvollen, tatkräftigen und vorausschauenden Arbeit der Obersten Heeresleitung höchste Anerkennung zollt und mit folgenden Worten an den Chef des Generalstabes schreibt: „Ich weiß deshalb auch, daß ich, wie ich mit dem deutschen Volke auch im kommenden Kriegsjahre der Umsicht und Tapferkeit der Führer und der Tapferkeit unserer unvergleichlichen Truppen mit ruhiger Zuversicht vertraue, so auch weiterhin auf Ihre Hilfe mich unbedingt verlassen und auf Ihre erprobte Einsicht bauen kann.“

Der kaiserliche Erlaß an Heer, Marine und Schutztruppen zum Jahreswechsel

Kameraden! Ein Jahr schweren Ringens ist abgelaufen. Wo immer die Ueberzahl der Feinde gegen unsere Linien anstürmte, ist sie an Eurer Treue und Tapferkeit zerstückt. Ueberall, wo ich Euch zum Schlagen ansetzte, habt Ihr den Sieg glorreich errungen. Dankbar erinnern wir uns heute vor allem der Brüder, die ihr Blut freudig dahingaben, um Sicherheit für unsere Lieben in der Heimat und unvergänglichen Ruhm für das Vaterland zu erstreiten. Was sie begonnen, werden wir mit Gottes gnädiger Hilfe vollenden. Die Hoffnung, uns im ehrlichen Kampf überwinden zu können, haben die Feinde längst begraben müssen. Nur auf das Gewicht ihrer Masse, auf die Auszehrung unseres ganzen Volkes und auf die Wirkungen ihres frevelhaften wie heimtückischen Verleumdungsfeldzuges auf die Welt glauben sie noch bauen zu dürfen. Ihre Pläne werden nicht gelingen. So schreiben wir denn in das neue Jahr vorwärts mit Gott zum Schutz der Heimat und für Deutschlands Größe.

Auf den Neujahrswunsch des Reichstags

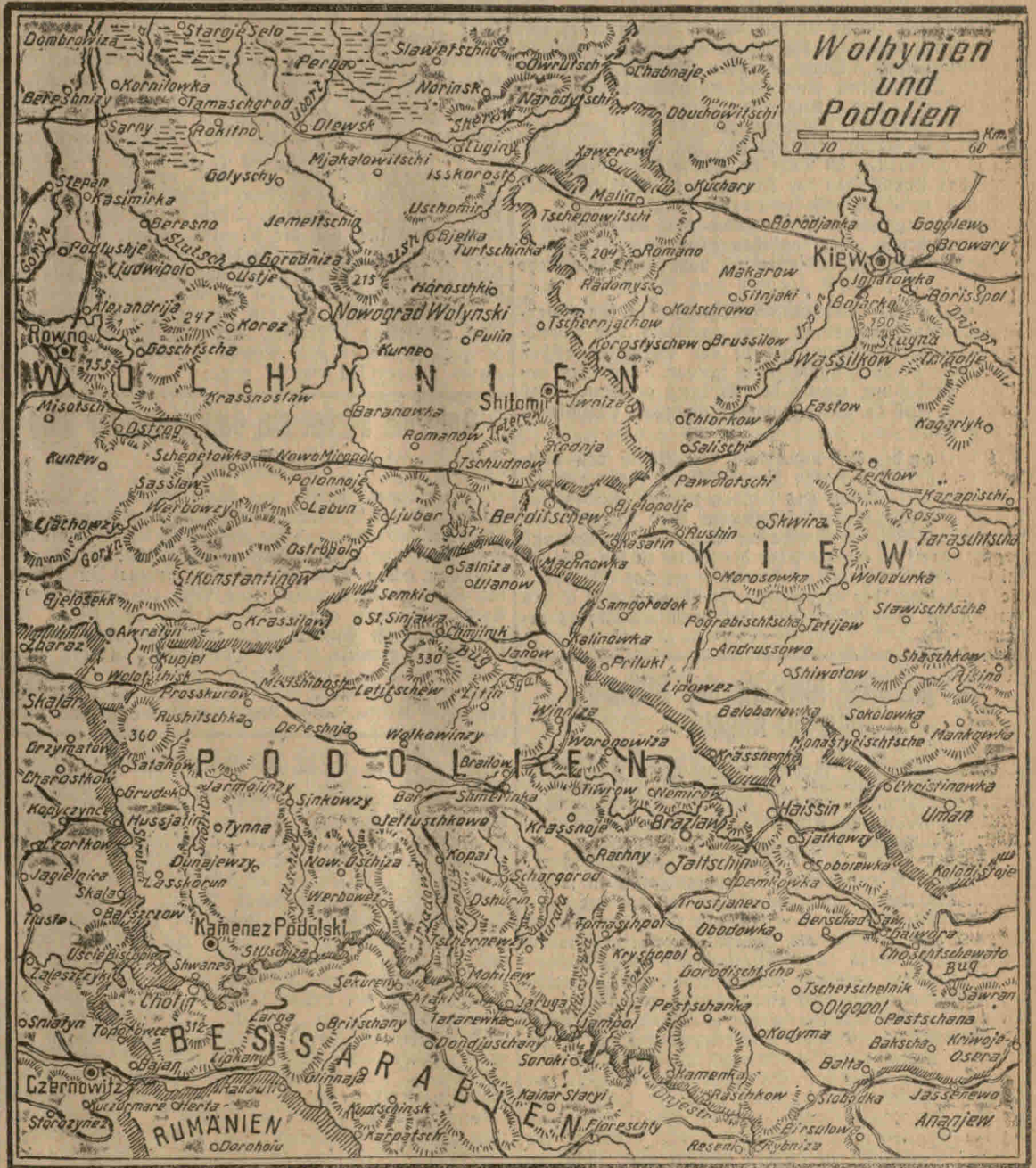
antwortete der Kaiser:
Mit dem gesamten deutschen Volke hoffe ich zu Gott, daß das neue Jahr unserer gerechten Sache den endgültigen Sieg und unserem Vaterlande eine neue gesicherte Grundlage für eine segensreiche Weiterentwicklung im friedlichen Wettbewerb mit anderen Nationen bringen wird.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Januar. Die Kaiserin stiftete am Neujahrstage in Begleitung der Hofstaatsdame Fräulein v. Gersdorff dem Potsdamer Drangerielazarett einen kurzen Besuch ab und unterhielt sich mit den verwundeten Feldgranen.

Vom Neujahrstag. Ein ernster und stiller Tag war es, der gar nichts gemein hatte mit dem rauschenden Leben der Reichshauptstadt in Friedenszeiten. Zwar lagen am Nachmittag Tausende nach den Linden zu einem Festpaziergang, aber der große Lehrmeister Krieg hatte in der Hauptsache die Feiern in die Familien verpflanzt. Auch der Verlauf der Neujahrsmacht stellt den Berlinern ein gutes Zeugnis aus. Im Polizeigefängnis am Alexanderplatz wurde nicht eine einzige Person eingeliefert, ein Fall, der in der Neujahrskronik zu den allergrößten Seltenheiten gehört.

Nach der Silvesterfeier ertrunken. Einen traurigen Ausgang nahm eine Silvesterfeier, die der Ruderklub „Tentonia“ in seinem Klubhause zu Stralau veranstaltete. In vorgehrittener Stunde, als man schon etwas angeheitert war, kam ein Mitglied, der Kaufmann Albert Mebler, auf den ungeliebten Gedanken, eine nächtliche Bootfahrt zu machen und forderte hierzu seinen Klubgenossen, den Kaufmann Göritz aus der



Pariser Straße in Schöneberg, auf. Ohne daß die anderen es merken, entfernten sich dann die beiden, machten heimlich ein Boot klar und fuhren ab. Niemand vermied sie. Um 2 1/2 Uhr hörte ein Klubmitglied vom Wasser her Hilferufe. Ohne zu ahnen, daß Klubgenossen in Gefahr waren, machte er ein Boot fertig und fuhr hinaus. Die Rufe verstummten alsbald. In der Höhe der Abtei fand Lindenberg in der Dunkelheit ein Boot, das ohne Mannschaft trieb. Er zog es heran und erkannte es jetzt als ein Klubboot. Erst im Laufe weiterer Stunden konnte man feststellen, wer die Verschwindenden waren. Ihre Leichen sind noch nicht geborgen.

Ein neuer Raubfall auf einen Bierfahrer. Die Erscheinung, daß ein Verbrechen oft Laten gleicher Art nach sich zieht, hat sich wieder mal bestätigt. Diesmal kommt der Ueberfallene und Beraubte, der 46 Jahre alte Bierfahrer Knittel aus Weidmannslust, zum Glück mit dem Leben davon. Am Silvesterabend kehrte Knittel von einer Rundfahrt über Spandau und Saatenwinkel von Weidmannslust zurück und hatte in einer ledernen Brieftasche 580 Mk. in Papiergeld bei sich. Zwischen Saatenwinkel und Weidmannslust wurden von einem Manne plötzlich seine Pferde angehalten. Um zu sehen, was das bedeuten solle und mit wem er es zu tun habe, verließ Knittel den Wagen, der schon hielt. Kaum hatte er den Erdboden erreicht, da schlug ein zweiter Mann ihm hinterwärts mit einem stumpfen Gegenstand auf den Kopf. Dann fielen beiden über ihn her, rissen ihn zu Boden, schlugen auf ihn ein, raubten ihm die Brieftasche mit Geld und noch eine zweite, und ergriffen die Flucht. Der Beraubte glaubte noch zu sehen, daß sie die Richtung nach Spandau einschlugen, und verlor dann die Besinnung. Als er wieder zu sich kam, war alles um ihn her ruhig und von den Räubern nichts mehr zu sehen. Er stieg nun mühsam wieder auf, jagte im Galopp nach Hause, und machte sofort Anzeige von dem Ueberfall.

Eine Halbmillionenpende von Deutsch-Amerikanern. Wie aus einem soeben in Mittelstadt (Odenwald) eingetroffenen Brief hervorgeht, haben die Deutsch-Amerikaner von St. Louis dort im Oktober einen Kriegsbazar veranstaltet, der als Reingewinn die Summe von 100 000 Dollar ergeben hat. Diese Summe ist für die Hinterbliebenen der gefallenen deutschen und österreichisch-ungarischen Soldaten bestimmt.

Die Professoren Kraus und v. Eijlsberg nach Athen berufen. Wie der „Secolo“ aus Athen am 31. Dezember v. J. meldet, erwartet man daselbst die Ankunft der Professoren Dr. Kraus aus Berlin und Geheimrats v. Eijlsberg aus Wien, welche bereits bei der schweren Erkrankung des Königs im Mai vorigen Jahres vom Ministerium Sunaris zur Konsultation herbeigerufen worden waren. Man sagt, daß der Zustand des Königs durchaus keinen Grund zu Beunruhigungen gebe. Die Berufung der fremden Ärzte sei nur aus Vorsicht erfolgt.

Meißen. Mordversuch mit dem Ergebnis verheerlicher schwerer Verletzung des eigenen Vaters. Das Verbrechen eines verkommenen Burichen, das in seinen Zusammenhängen den Stoff für einen ganzen Kriminalroman umfaßt, hat den Ort Bodenbach in große Aufregung versetzt. Der Frau des dortigen Gutsbesitzers und Gemeindevorstehers Schreiber waren in der letzten Zeit mehrfach Geldbeträge abhanden gekommen. Ihr Verdacht lenkte sich auf ihre Dienstmagd, gegen die sie auch auf Veranlassung ihres zwanzigjährigen Sohnes, der in Döbeln als Bäcker tätig war, Anzeige erstattete. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben jedoch die Haltlosigkeit des Verdachtes; die Beamten warteten die Mutter vielmehr vor ihrem eigenen Sohne, der tatsächlich auch der Dieb war. Um jedoch die Magd als schuldig hinzustellen, beschloß der Sohn, sie zu ermorden, nachdem er vorher ein gefälschtes Schreiben angefertigt hatte, in dem die Magd die Diebstähle eingestand und angab, aus Reue Selbstmord verübt zu haben. Mit einer Pistole bewaffnet schlich sich dann der Burche in der Dunkelheit in die Kammer des Mädchens. Durch das Geräusch aufmerksam geworden, betrat statt der Erwarteten der Vater des jungen Mannes die Kammer und wurde in demselben Augenblicke durch zwei Schüsse seines Sohnes nieder gestreckt und schwer verletzt. Der Täter wurde dem Amtsgericht Roffen zugeführt und gestand seine Tat ein.

Königsberg i. Ostpr. Drei Milliarden Schaden in Ostpreußen. Nach den neuesten genauen Feststellungen beträgt der Schaden, den Ostpreußen durch die Russeneinfälle erlitten hat, über drei Milliarden Mark. Die Kriegshilfskommission für den Wiederaufbau Ostpreußens beendete, einen bedeutungsvollen Abschnitt ihrer Tätigkeit. Das Ergebnis ihrer Verhandlungen sind die

Vorschläge, welche von der Kommission der Staatsregierung für den Erlass eines endgültigen Entschädigungsgesetzes gemacht werden. Das Material wird namentlich vom Oberpräsidenten den Ministern unterbreitet werden.

Nachrichten vom Auslande.

Italien. Der Pestepidemie überall. Nach einer römischen Meldung der „Opinion“ befindet sich Italien, da der Fremdenverkehr vollständig stockt, in einer sehr bedenklichen Lage. Die Lombardie und Venetien seien für den Fremdenverkehr nahezu völlig abgesperrt, und die meisten größeren Hotels seien hier geschlossen worden. Italien wurde in den letzten Jahren, nach sehr sicheren Berechnungen, jährlich von mindestens 900 000 Fremden besucht. Diese Fremden brachten den italienischen Eisenbahnen eine Jahreseinnahme von rund 16 Millionen Lire. Außerdem aber ließ jeder der Fremden jeden Tag durchschnittlich 18 Lire im Lande, und da man ferner berechnet hat, daß jeder der Fremden durchschnittlich 30 Tage im Lande blieb, ergibt sich durch das Fortbleiben der Fremden ein jährlicher Ausfall von rund 500 Millionen Lire. „Das aber“, so schreibt die „Opinion“, „bedeutet den wirtschaftlichen Zusammenbruch einer großen Anzahl bürgerlicher Existenzen, die fast ausschließlich vom Fremdenverkehr lebten...“

Rußland. Miesenerunterschlagungen in der Intendantur. Aus Petersburg wird gemeldet: Die Abrechnung der Intendantur rief in der Budgetkommission der Duma große Skandalgerüchte hervor. Trotz der unklaren Aufstellung wurde der Eindruck gewonnen, daß im Jahre 1915 die unterschlagenen Summen 1 Milliarde übersteigen.

England. Ernennungen. Der König von England ernannte den Baron zum britischen Feldmarschall. — Einem Telegramm aus London zufolge wurden aus Anlaß der Neujahrsauszeichnungen Lord Charles Bessborough, der frühere Botschafter in Berlin Goshen und der Viceadmiral Sturdee, der die Flotte in der Schlacht bei den Falklandinseln kommandiert hat, Barone, die Mitglieder der Arbeiterpartei Barnes und Crooks wurden zu Mitgliedern des Geheimen Staatsrats ernannt.

Die politische Wirkung des Rücktritts General Ruskis.

D.R. Die „Deutsche Orient-Korrespondenz“ schreibt: Einer der besten Kenner Rußlands, Professor Uebersberger in Wien, äußert sich über die wahrscheinlichen politischen Folgen der Enthebung des Generaladjutanten Ruskis in folgender sehr beachtenswerter Weise:

General Ruskis ist jedenfalls der populärste Seerführer bei hoch und nieder in Rußland und an seinen Namen knüpfen sich die anfänglichen Erfolge der russischen Waffen, an denen man jetzt mit einer begreiflichen Begeisterung hängt. Höchstens General Nikolai Judowitsch Iwanow, der Sohn eines Altgläubigen und Oberkommandant an der russischen Südwestfront, kann in bezug auf Volkstümlichkeit noch einigermaßen mit ihm wetteifern. Als die Reichsduma am 1. August d. J. unter dem Eindruck der russischen Niederlagen und des bevorstehenden Falles von Warschau zusammentrat, da war der Held der Tagung nicht mehr wie im Februar Sazonow, sondern der in einer Voge der Eröffnungsfeier anwesende Generaladjutant Ruskis. Der die Sitzung eröffnende Dumapresident, der natürlich die traurige Stimmung zu bannen bemüht war, suchte zu diesem Zwecke auch die Popularität dieses Seerführers auszunützen und apostrophierte denselben mit folgenden Worten: „Meine Herren Mitglieder der Reichsduma, hier unter uns sind der heldenhafte Seerführer dieses Krieges, der glänzende, von uns allen verehrte Generaladjutant Ruskis und viele verwundete Helden anwesend.“ Diese Worte wurden von den Dumamitgliedern mit Hochrufen auf Ruskis begleitet, der dann auch in den Couloirs von den Abgeordneten besonders noch gefeiert wurde. Generaladjutant Ruskis hat dabei in bescheidener Weise die Ueberschwenglichkeiten abgewehrt.

Wie wird nun der Rücktritt dieses Seerführers auf die Stimmung der Intellektuellen und der Massen in Rußland wirken? Nach der Feststellung der noch immer zum Durchhalten auffordernden Presse der russischen Kriegsindustrie und der Nationalisten herrscht in Petersburg allgemeine Kriegsmüdigkeit, ja Marasmus. Mit dem Aufgebot aller Dialektik sucht diese Presse noch immer an der Fiktion der Möglichkeit eines schließlichen Sieges festzuhalten. Der Erfolg scheint allerdings, wie die immer hektischere Sprache gegen die „Krautmacher“ und „Pessimisten“ beweist, ein geringer zu sein. Wird nun jetzt diese Tendenz des Kriegesüberdrußes durch den Rücktritt jenes Mannes, auf den man noch die letzten Hoffnungen setzte, nicht neue Nahrung erhalten? Wenn nicht alle Zeichen trügen, wird man diese Frage bejahen müssen. Die nächsten Wochen werden vielleicht schon das Ende der unheimlichen Ruhe und Stagnation des öffentlichen Lebens in Rußland nach der einen oder anderen Richtung hin bringen müssen.

Die Kriegsanleihen.

Die russische Kriegsanleihe.

Die Zeichnungen auf die neue russische Kriegsanleihe brachten im ganzen 945 Millionen Rubel ein. Hier von wurden 600 Millionen durch Privatbanken gezeichnet, 250 Millionen durch die Reichsbank, 95 Millionen durch die Sparkassen.

Der Kursrückgang der englisch-französischen Anleihe in Amerika.

W.B. (Durch Funkspruch vom Privatkorrespondenten des Wolffbüreaus.) Wie berichtet wird, ist die rückläufige Kursbewegung der neuen englisch-französischen Anleihe in den letzten Tagen hauptsächlich bedeutenderen

Liquidationen seitens des Uebernahme-Syndikates zuzuschreiben, welches vorzog, lieber Verluste zu erleiden, als die Anteile zu behalten. Maßgebend für dieses Vorgehen war auch der wenig befriedigende Gang der militärischen Operationen Großbritanniens.

Die Aufstandsbewegung in China.

W.B. Der Peking Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet: Der Gouverneur der Provinz Kweichow befindet sich als Gefangener in den Händen der südlichen Konföderierten. General Chang Sun, der die Herzogswürde, die ihm Quanshikai angeboten hatte, zurückwies, wäre am 25. Dezember früh beinahe ermordet worden. Die europäischen Bankiers in Peking erklären, daß Quanshikai über genügend Geldmittel verfüge, da die Regierung in der letzten Zeit alles Bargeld zurückgehalten und selbst kurzfristige Wechsel erneuert habe. 30 Millionen Dollar dürften auf diese Weise der Kriegskasse zur Verfügung stehen, eine Summe, die bei der primitiven Art der Kriegführung, wie sie in China gebräuchlich ist, auf lange Zeit genüge. (Neuter.) Es sind Anzeichen vorhanden, daß im westlichen China ein Aufstand beabsichtigt ist. Die Revolutionäre treffen geheime Vorbereitungen, es ist aber unwahrscheinlich, daß die Revolte gelingt.

Der Londoner Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus zuverlässiger Quelle, daß der frühere Unterkönig von Siaman Kihungsi, ein Vetter Kihungshangs, der bis vor kurzem ein führendes Amt in Peking bekleidete, heimlich nach Süchina gegangen ist, wo er zum Präsidenten der Siaman-Subderation ausgerufen werden wird.

Amerika verbietet die Gummiausfuhr nach Deutschland.

Die „Times“ meldet aus Washington: Die Gummiausfuhr für medizinische Zwecke nach Deutschland wurde verboten, weil England die Zulassung von Gummi nach Deutschland verweigert hat. Das Verbot erregte viel Aufsehen. Die „Times“ schreibt hierzu: Zu Beginn des Krieges hat England eine Liste der roten Kreuzartikel, die nicht angehalten würden, aufgestellt. Auf dieser Liste ist Gummi nicht enthalten. England hat sich erbötig gemacht, Artikel aus Gummi für den medizinischen Gebrauch durchzulassen, wenn sich das deutsche Rote Kreuz verbürgte, daß der Gummi nach Gebrauch vernichtet würde. Das Rote Kreuz konnte das nicht.

Aus dem Geistesleben.

Rudolf Eudens 70. Geburtstag. Rudolf Euden, der bekannte Jemenjer Philosoph, der seit mehr denn 40 Jahren an der thüringischen Universität lehrt, begeht am 5. d. Mts. seinen 70. Geburtstag. Von Geburt Dürflinger, ist Euden, ursprünglich Gymnasiallehrer, der typische Vertreter eines neuen, vornehmlich an Fichte anknüpfenden Idealismus, der sich mit pädagogischen und religiösen Tendenzen zur Verinnerlichung und Erhöhung der deutschen Kultur verbindet. In seinem Hauptwerk, den „Lebensanschauungen der großen Denker“, das, vor einem Menschenalter erschienen, den Namen Eudens, der 1908 mit dem Nobel-Preis gekrönt worden ist, zuerst in weitere Kreise getragen hat, wie in einer Reihe anderer Schriften bekämpft Euden den Mangel an Ganzheit und Einseitigkeit in der deutschen Kultur und fordert eine stärkere Selbstbestimmung des Einzelnen im Dienste der Allgemeinheit. „Die wachsende Verzweigung der Arbeit“, meint Euden, „beschränkt den Umfang der Kraftentwicklung für den einzelnen immer mehr ein. Daß wir damit immer mehr aus lebensvollen Persönlichkeiten und Individualitäten, aus Trägern einer geistigen Welt zu bloßen Stücken einer seelenlosen Kulturfabrik werden, das mag eine Zeitlang ertragen, wer wenig Tiefe der Seele und wenig geistige Regung hat; wo aber eine solche vorhanden ist, da wird sich früher oder später ein Widerstand regen, und da wird das Verlangen nach einem Leben unabweisbar, das nicht wie ein Strom vorüberrauscht, sondern das auf sich selber steht.“ Im Gegensatz zu der rein philosophischen Wissenschaft macht Euden den Lebensprozeß selbst zum Gegenstand seiner philosophischen Betrachtungen. Während des Weltkrieges hat er mehrfach seine Stimme erhoben, um den neuen Idealen, die die neue Mission Deutschlands erfordert, Geltung zu verschaffen.

Pastor Fera 7. Wie über Zürich gemeldet wird, ist am Mittwoch in Florenz Pastor Fera, einer der Führer des italienischen Protestantismus, im Alter von 55 Jahren gestorben. Das von ihm ins Leben gerufene protestantische Kollegium in Florenz erfreut sich blühenden Gedeihens. Nach dem Erdbeben von 1908, das einen großen Teil von Südtalien verwüstete, hat Fera sein ganzes Vermögen zur Errichtung eines Waisenhauses für kalabrische Kinder geopfert. Als Oberhaupt der Logen vom schottischen Ritus hatte er wiederholt schwere Kämpfe mit den Führern anderer freimaurerischer Richtungen auszufechten.

Eine Juristin aus dem Indianerstamm in Amerika. Zur Praxis vor dem Bundesobergericht in Washington ist kürzlich eine Juristin aus dem Indianerstamm zugelassen worden. Es ist die erste Frau dieser Rasse, der in den Vereinigten Staaten dies Recht zuteil wird.

Provinzielles.

Sirshberg. Ein folgenschwerer Sturz ereignete sich vorigen Mittwoch vor dem Gasthof an den Brücken. Der über 70 Jahre alte Rentenermpfänger Schödel aus Rangenau hatte für einen Fleischermeister Schweine nach hier gefahren. Beim Ausladen glitt Sch. auf dem Wagen aus und stürzte kopfüber auf das Straßenpflaster, wobei er einen Schädelbruch erlitt, der eine Gehirnerweiterung herbeiführte. Sch. wurde ins hiesige Krankenhaus gebracht, mußte aber wegen eingetretener Seifenkrankheit am Donnerstag in seine Heimat überführt werden.

Grünberg. Nach ein folgenschwerer Sturz. In Nothenburg a. d. O. hat sich insolge Unglücksfalles der Schutzbesitzer Falkner aus Berlin erschossen. Er befand sich auf seinem ar der Kreisgrenze gelegenen Jagdgelände und saß, das geladene Gewehr im Arm liegend, auf einem sogenannten Jagdstod. Aus irgend einem Grunde neigte sich dieser zur Seite, Falkner suchte sich vor dem Hinabgleiten auf die Erde zu halten und durch ungeschickte Bewegungen hierbei entlud sich das Gewehr. Die Ladung drang dem unglücklichen Jäger in Brust und Schulter. Die Verletzung führte in kurzer Zeit den Tod herbei.

Brieg. Zwei Kinder erstickt. Donnerstag früh sind hier die zwei Kinder des Arbeiters Michalle erstickt. Sie standen im Alter von zwei und drei Jahren. Die Frau hatte früh Feuer im Kachelofen angezündet und war dann in Arbeit gegangen. Als sie um 8 Uhr zurückkehrte, fand sie die Stube voller Rauch und die Kinder tot. Kleidungsstücke und Wäsche, die um den Ofen gehangen hatten, waren durch die Ofenhitze angeleigt und hatten den Dualm verursacht. Hilferufe der Kinder sind von niemand vernommen worden.

Pfetz. Amtsrichterjagd. Ein Vermächtnis bez verstorbenen Herzogs von Pfetz ist die sogenannte Amtsrichterjagd. Es sind einige hundert Morgen Jagdland, die sich zu beiden Seiten des von Pfetz ausgehenden, auf Kobier zu hingehenden „Fürstlichen Reitweges“ befinden, die lediglich den hiesigen Amtsrichtern und den von ihnen Einzeladenden gegen ein geringes Pachtgeld zur Jagdmüftung vorbehalten sind. Die auf diesem Terrain Montag abgehaltene Jagd ergab ein ganz ungewöhnliches Ergebnis, wie es bisher in keinem Jahre zu verzeichnen war, nämlich eine Strecke von allein 400 Hasen, ohne das andere Wild, Hasen und dergleichen. Jagdkönig wurde der Baummeister Affer durch Erlegung von 120 Hasen.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 3. Januar.

Nach Neujahr.

Die ersten Lebenszeichen des jungen Jahres sind vorüber. Mehr als in andern Silvesternächten deuten zum Silvester 1915/16 Schlaf und Traum die geplagte Menschheit vor der Unrast der Zeit, namentlich dort, wo des Tages Anstrengungen Müdigkeit gebracht hatte und der neue Tag wieder ernste Arbeit forderte. In den Straßen bewegte sich ein zur Manifestation aufgelegtes oder still beobachtendes Publikum auf und ab; die feierlichen Glockenstimmen klangen um 12 Uhr fast unberührt vom Lärm der Mitternachtsrufer ins Dunkel der Stunde. In vielen Familien aber hockte um Mitternacht ein süßes nechtliches Punschteezischen am Tische, dieweil durchs offene Fenster die lauten Neujahrgrüße herein- und hinauswanderten.

Also das alte Bild der Neujahrnacht. Die Schemen des Glücks und des Unglücks, der Freude und der Betrübtheit schienen durch die Straßen und raumten jedem ihr Sprüchlein ins Ohr: „Gemeiße, was dir Gott beschieden, entbehre gern, was du nicht hast. Ein jeder Stand hat seinen Frieden, ein jeder Stand hat seine Last.“ Dies Gellert'sche Wort vom Frieden möge recht bald für jeden Stand wieder seine Geltung haben. Die Lasten aber, die ein jeder auch nach dem Kriege zu tragen haben wird, werden wir mit dem Mute zu tragen wissen, der uns alle, vor und hinter der Front, befeelt.

Der Vergnügungskalender schloß im alten Jahr mit einem jg. Dinten Abend im Theater. Die Mimen, die wir sonst im Drama bewundert haben, stellten sich ihrem Publikum in Gelegenheitslyrik ufm. vor, und zwar mit Glück und Erfolg. Herr Direktor Trent überraschte durch den Vortrag einiger geist- und gemütsvoller Dichtungen; seine Gattin, Frau Trent, sang sehr hübsche Lieder. Wenn wir die Namen der übrigen Beteiligten hier nicht besonders aufführen, so geschieht das deswegen, weil der wohlgefügte Vortragsapparat in allen Teilen sehr befriedigt hat. Jeder einzelne Vortrag war eine Blüte angenehmer Darstellungskunst.

Die Bergkapelle gab ihren ersten Konzertabend am 1. Januar in der „Gorfauer Halle“. Der Saal trug das alte glänzige Gepräge der Hülle. Der musikalische Einfluß zwischen den Spendenden und Empfangenden war ganz und gar vorhanden; die Kapelle gab ihr Bestes wie immer und erntete größten Beifall. Herr Schwenzer spielte ein Violinolo: Hauser'sche Czardasrythmen. Melancholisch zart und feurig-schwungvoll entströmten diese Melodien seinem schönen Instrument und fanden sehr lebhaften Beifall im Publikum. C

* (Ernennung) Regierungsassessor Maslos ist zum Regierungsrat ernannt.

* (Das Eisene Kreuz.) Der Kriegsfreiwillige Gefreite in einem Reserve-Feldartillerie-Regiment Karl Jäger, Sohn des Kaufmanns Richard Jäger von hier, erwarb sich auf dem hiesigen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz.

* (Das Eisene Kreuz.) Diese Auszeichnung erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Zahlmeister Paul Kramer von hier. Ferner wurden mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet der Viegfeldwebel Stadthauptkassenbuchhalter Fritz Kramer samt seinem Begleiter auf dem bezüglichen erfolgreichen Patrouillen-gange in einem Zumpfelände, der Unteroffizier Bergmann Wilhelm Schön aus Nothenbach.

□ (Den Schlesischen Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung,) dessen Arbeitsfeld der Weltkrieg hart angefaßt hat, stellt der Krieg vor neue, große, ernste Arbeitsaufgaben für Gegenwart und Zukunft. Vor allem mußte den bedrängten und heimatlos gewordenen

Schuldlosen geholfen und für den künftigen Wiederaufbau ihrer Heimstätten Kraft gesammelt werden. Hieraus ergaben sich für den Vorstand neue Gesichtspunkte, nach denen er seine Hilfsarbeit einzurichten hatte. Auch in den 30 angegliederten Frauen- und Jungfrauen-Vereinen herrschte freudige und eifrige Tätigkeit. Schwer empfunden wurde das Hinscheiden eines treuen Mitarbeiters, Pastor prim. Schwarz (Wreslau). An seine Stelle im Hauptvereinsvorstand trat Probst D. Decke. Um der Verbreitung der Kenntnis der Gustav-Adolf-Sache und der Liebe zu ihr in den Gemeinden zu dienen, sei auch in diesem Jahre wieder auf den Kalender für Gustav-Adolf-Vereine hingewiesen. Am Jahresfest in Randeshüt wurden 2709 Mk. überreicht, die an 23 Gemeinden für Bauwerke zur Verteilung kamen. Laufende Unterstüßungen erhielten 8 Gemeinden mit zusammen 1412 Mk., an einmaligen Unterstüßungen wurden zusammen 43 900 Mk. verausgabt, zusammen also 45 312 Mk. Das Rechnungsjahr schließt ab mit einer Einnahme von 100 487 Mk., und einer Ausgabe von 86 480 Mk., Bestand 14 007 Mk. Der Haushaltsplan für 1915/16 wurde in Einnahme und Ausgabe mit je 69 764 Mk. festgelegt. Der Gesamtverein zählt zurzeit 21 128 Zweigvereine und 722 Frauenvereine; die Zahl der Hauptvereine beträgt 44. An alle Freunde der Gustav-Adolf-Sache wird die Bitte gerichtet, gerade jetzt im Kriege Herzen und Hände für die großen Aufgaben des Vereins offen zu halten und auch in der Gustav-Adolf-Arbeit die Lösung hochzuhalten: Durchhalten mit Gottes gnädiger Hilfe.

□ (Der Evangelische Männer- und Jünglingsverein) veranstaltete am Sonntag in der „Herberge zur Heimat“ als Weihnachts- und Neujahrsfeier einen Familienabend, der einen bedeutenden Besuch aufwies. Der Vereinsvorsitzende, Pastor Wüttner, begrüßte die Erschienenen aufs herzlichste und wies darauf hin, daß die Festfreude in diesem Jahre durch den fürchterlichen Krieg, der überall Tränen und Sorgen hervorgerufen, wohl gedämpft worden sei, daß aber gerade deshalb die Notwendigkeit vorliege, sich gegenseitig zu trösten und für noch schwerere Zeiten zu stärken. Dieser Aufgabe sei der Verein treulich nachgekommen, und er werde es auch im neuen Jahre tun. Das Gelübde der Treue wurde in einem dreifachen Hurra auf den obersten Kriegsherrn ausgedrückt. Vereinsgenosse Jüngling (Dittersbach) wurde anlässlich seiner 25jährigen Mitgliedschaft vom Vorsitzenden beglückwünscht. Ein mehrstimmiger Mädchenchor trug sodann unter Leitung des Lehrers em. J. e. b. i. g. mehrere Weihnachtslieder vor, an die sich Gedichtsvorträge anreiheten. Stimmungsvoll war ein von Herrn J. e. b. i. g. verfasstes Weihnachtslied, Weihnachtsfeier in einer vereinten Kriegsfamilie. Alle die großen und kleinen Mitwirkenden gaben hier ihr Bestes und ernteten reichen Beifall. Nunmehr begann die Verlosung der dem Verein für diesen Zweck von hiesigen Geschäftsleuten überwiesenen Geschenke. Ein Dankwort des 2. Vorsitzenden bildete den Abschluß des in allen Teilen wohl gelungenen Abends.

— (Das Kreuzbündnis Waldenburg) veranstaltete am Sonntag im „Gorfauer Saale“ einen gut besuchten patriotischen Abend. Eingeleitet wurde er durch einen von Fräulein Volkmer eindrucksvoll vorgetragenen Prolog. Ihm folgte der von Mitgliedern des Vereins mit viel Liebe und Hingabe gespielte zeitgemäße Einakter „Auf treuer Wacht“. Darauf hielt Präfeldt Dr. Strehler aus Reife einen einstündigen, fesselnden Vortrag über das Thema „Hinter der Front“. Davon ausgehend, was von unseren Feldgrauen in der Front besonders seelisch geleistet wird, zeigte er, was zur Erhaltung dieser heiligen Kraft unserer Kämpfer auch von uns weit hinter der Front geleistet werden muß. Unsere Hauptaufgabe ist es, in diesen ersten Zeiten das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden und aus dieser Lebensauffassung heraus die Unbequemlichkeiten und Entbehrungen unserer Tage auf uns zu nehmen. Redner ging dabei auf die Abstinenzbewegung über und beantwortete in seinen weiteren Ausführungen die beiden Fragen: Haben wir eine Alkoholnot im Vaterlande? Welche Mittel sind anzuwenden, um diese Not abzuwehren? Bei Beantwortung der zweiten Frage forderte Redner vor allem die Ueberwindung der deutschen Trunksitten durch höhere Sitten. Zum Schluß ging er auf die Tätigkeit des Kreuzbündnisses und dessen Jugendabteilung, des „Schutzengelbundes“, ein, und bat alle jene, die sich nicht zum Eintritt in das Kreuzbündnis entschließen können, doch wenigstens die Arbeit desselben nicht zu erschweren. Denn auch das Kreuzbündnis fühle sich mitverantwortlich für das Wohl des Vaterlandes. Der Redner erntete reichen Beifall. Den zweiten Teil des Abends nahmen Gedichtsvorträge, ferner das lustige Zwergspiel „Der Gifbaum“ und das stimmungsvolle lebende Bild „Des Kindes Gebet“ ein. Auch alle Gaben des Unterhaltungsprogramms fanden die laute dankbare Anerkennung der Erschienenen.

* (Maßnahmen im Kaffeehandel.) Wie die „Berl. Täglt. Rundsch.“ erzählt, schweben zwischen dem Kaffeehandel und den Kaffeehandlungsvereinen, um den Preis für einen guten Kaffee auf einer Basis zu halten, die auf keinen Fall 2 Mark für das Pfund gerösteten Kaffee im Kleinerkauf übersteigt. Wenn diese Verhandlungen dem Abschluß nahe sind, so würde durch diesen Abschluß für die Regierung die Notwendigkeit entfallen, in die Bewegungsfreiheit des Kaffeehandels mit staatlichen Maßnahmen einzugreifen.

* (Stadttheater.) Infolge des riesigen Andranges sieht sich die Direktion veranlaßt, „Wie einst im Mai“ diesen Dienstag zu wiederholen. Fräulein Centa übernimmt wieder die Rolle der tanzvollen „Angustora“, welche Partie von Fräulein Gentschel in letzter Minute bei den letzten Vorstellungen von „Wie einst im Mai“ so tapfer und opferwillig übernommen wurde. Betreffs der Sperrliste teilt die Direktion mit, daß dieselben von nun an vorher numeriert zum Verkauf kommen, damit Irrtümer vermieden werden.

* (Psalmen in rezitatorisch-musikalischer Ausführung.) Eine eigenartige Darbietung wird unserer Kunstfreunde am 6. Januar in der evangelischen Kirche

zu Gehör gebracht werden, nämlich eine Psalmen-Rezitation mit Musik. Dieser Gedanke hat unlängst in der Götlicher Lutherkirche und später in anderen Städten eine Verwirklichung gefunden, die für die andächtigen Zuhörer zweifellos zu einem innerlichen Erlebnis geworden ist. Betrachtet man die Psalmen auf ihre poetische Struktur hin, so darf man annehmen, daß sie einst in musikalischer Einleitung zum Vortrag gelangt sind. Nichts erscheint daher natürlicher, als der Versuch, Psalmen mit verbindender Musik vorzutragen und zur Vertiefung namentlich die menschliche Stimme heranzuziehen, wie das bei den bisherigen Aufführungen mit durchschlagendem Erfolge geschehen ist. War schon die Auswahl der Psalmen und ihr logischer Zusammenhang ein Zeugnis hohen künstlerischen Empfindens des Rezitators, so waren die verbindenden Tonstücke Werke von hohem musikalischen Wert nach Wahl und Ausführung. Dieser vollkommene Ausgleich von Poesie und Musik im Verein mit der Vertikalität schuf die Grundstimmung der Hörerschaft, die in gesteigertem Maße anhält, bis der letzte Ton verklungen war. Den Kartenverkauf für die hiesige Aufführung besorgt E. Melzer's Buchhandlung.

□ (Kaiser-Panorama.) In dem bisherigen Abschluß der Ausstellungs-Saison hat das Kaiser-Panorama seinen Besuchern eine Anzahl wichtiger zeitgemäßer Serien, vornehmlich aus den verschiedenen Kriegsschauplätzen, zur Anschauung gebracht, die wohl geeignet waren, uns, wie wir glücklicherweise den Kampfgebieten fern, ein anschauliches Bild von dem Leben und Treiben von dem harten Dasein, das unsere braven Truppen in Feindesland führen, von den schweren Kämpfen, die sie dort zu bestehen haben, zu geben. Auch in das neue Jahr trat das genannte Kabinett mit einem Zyklus der unsrer Interesse voll und ganz in Anspruch nimmt. Derselbe führt uns nach Flandern, in das Kampfgebiet und in die Schlachtfelder bei Ypern, in einem Teil des westlichen Kriegsschauplatzes, wo sich seit länger denn Jahresfrist die schwersten, gefährvollsten und hartnäckigsten Kämpfe, vornehmlich mit den verhassten Engländern, abspielen. Es verdient jedenfalls Anerkennung, daß der Inhaber des Kaiser-Panoramas durch Erwerb dieser Serie den Besuchern desselben Gelegenheit gibt, auch dieses heißumkämpfte Gebiet mit seinen schwierigen Terrainverhältnissen kennen zu lernen.

Dittersbach. Mit dem Eisernen Kreuz wurde ausgezeichnet Unteroffizier Adolf Wiesner von hier.

ir. Gottesberg. Aus den Vereinen. Der Männer-Gesangsverein „Bergmannsharmonie“ hielt am Abend des Neujahrstages im Vereinslokal „Drei Berge“ seine Generalversammlung ab, die vom 1. Vorsitzenden, Grubenauflieferer Wehnert, mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet wurde. Aus den verschiedenen Berichten über das 59. Vereinsjahr ist zu entnehmen, daß der Verein bei geordneten Kassenverhältnissen seinen alten Mitgliederstand erhalten hat. Von den 30 im Heeresdienst stehenden Mitgliedern sind vier mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden und sieben haben den Helmbüchel gefunden. Beschlossen wurde, Kaisers Geburtstag durch einen Familienabend am 30. Januar zu feiern, sowie die Gesangstunden auch weiterhin allsonntäglich von 10½ Uhr vormittags an abzuhalten. Auf Antrag wurde die Vorstandswahl in Rücksicht auf die Kriegszeit auf ein Jahr verlagert. — Der Männer-Turnverein beschloß, Kaisers Geburtstag durch einen Familienabend am 15. Januar zu feiern. Die während der Weihnachtszeit ausgefallenen Turnabende werden bei den aktiven Turnern und Jünglingen am 7. Januar und bei den Damen am 5. Januar wieder aufgenommen. Von den im Felde stehenden Turnern kamen eine große Anzahl Dankkarten für die überbrachten Weihnachtsgaben zur Verlesung.

* Friedland. Das Eiserne Kreuz erhielt der im Osten kämpfende Gefreite Wilhelm Steiner, Sohn des Gutbesizers Hermann Steiner hier selbst.

Weißstein. Das Eiserne Kreuz wurde dem Sanitätsoldaten Schneider, Sohn des Bergbauers August Sch. hier selbst, für unerschrockenes Verhalten auf dem Balkankriegsschauplatz verliehen.

x. Weißstein. Vereinsnotiz. Der Evangel. Männer- und Jünglingsverein, sowie der Evangel. Jugendverein vereinten ihre Mitglieder und Angehörigen in der „Preussischen Krone“ zu einem Weihnachtsfamilienabend, der in schönster Weise verlief. Es gelangten das Weihnachtspiel „Die beiden Christkinder“ sowie zwei kleine Weihnachtsstücke zur Ausführung. Ansprache, Dichtungen und Gesänge füllten den Abend aus.

Weißstein. Jahreswechsel. Ueberaus zahlreich fanden sich die Gläubigen zu den Jahresabschlussgottesdiensten in beiden Kirchen ein. Bei all der Schwere des Jahres drängte es die Einzelnen, Gott dem Herrn zu danken für das Viele und Große, das das Kriegsjahr 1915 dem deutschen Volke gebracht hat. Feierliches Glockengeläut verkündete um Mitternacht den Beginn des neuen Jahres, das hoffentlich recht bald den ersehnten Frieden bringt.

Weißstein. Silbernes Amtsjubiläum. Kondant Hoppe konnte am 1. Januar sein silbernes Amtsjubiläum als Kondant hiesiger Gemeinde begehen.

□ Weißstein. Aus der evangel. Gemeinde. Wie alljährlich am Neujahrstage gab auch diesmal am Schluß des Gottesdienstes Pastor prim. Dieterich-Hebesius einen Mittblid auf das kirchliche Leben im vergangenen Kriegsjahre und gedachte dabei der auf dem Felde der Ehre gefallenen Männer und Jünglinge. Es wurden 170 Kinder getauft und 175 konfirmiert. Das heilige Abendmahl genossen 1620 Personen, darunter waren 30 Kranken-Darreichungen. Getraut wurden 30 Paare. Bei mehreren standesamtlich vollzogenen Kriegstraunungen wird die kirchliche Einsegnung event. später noch nachfolgen. Gestorben sind 107 Personen, darunter 58 Kinder. Auf dem Felde der Ehre blieben 73 Männer und Jünglinge.

Altwasser. Das Eiserne Kreuz wurde verliehen dem Unteroffizier Walter Hoffmann und dem Gezeiten Paul Hoffmann, beide Mitglieder des hiesigen katholischen Arbeitervereins.

x. Altwasser. Von denen, die nicht mehr heimkehren. Von den zum Heeresdienst einberufenen Beamten und Arbeitern der Tiesch'schen Porzellanfabrik erlitten bisher 3 Beamte, Korrespondent Alfred Trid und die Expedienten Ernst Vogel und Arthur Kramer, sowie 8 Arbeiter, die Mühlenarbeiter Albert Stein, Paul Reimer, der Tonarbeiter Fr. Rejewitz, Geschirrtäger Heinrich Schubert, Arbeiter Ernst Thomas, Bergglührer Artur Babel und Schmelzer Gustav Abelt, den Helmbüchel.

* Altwasser. Monats-Statistik des Standesamts. Das hiesige Standesamt verurkundete im Monat Dezember 35 Geburten, gegenüber 19 im Vormonate (14 männliche und 21 weibliche), davon sind 5 unehelich geboren: 3 Knaben und 2 Mädchen. Geben wurden 3 geschlossen (2 rein evangelische und 1 rein katholische). Sterbefälle gelangten 19 zur Anmeldung (7 evangel. und 12 katholische). Außerdem ist 1 Totgeburt angemeldet worden.

Biebersdorf. Bergmannslos. Auf dem Muldenhachte in Koflau verunglückte durch hereinbrechendes Gestein der Bergbauer Adolf Werft von hier zu Tode.

Ober Salzbrunn. Durch Ablösung von den schriftlichen Neujahrsgratulationen zum Besten der Kriegswohlfahrtspflege konnten der Kriegsfürsorge 108 Mk. zugeführt werden. — In letzter Zeit fielen den Helmbüchel aus hiesiger Gemeinde 8, aus Neu Salzbrunn 5 und aus Hartau 1 Krieger.

Z. Nieder Salzbrunn. Das Eiserne Kreuz. — Kirchenstatistik. Der Infanterist Ernst Förner, Sohn des Königl. Kolonotführers Ott. B. auf Station Nieder Salzbrunn, wurde für bewiesene Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet; sein älterer Bruder Otto B. hat die sächsische Tapferkeits-Medaille König Friedrich Augusts erhalten. Ferner erwarb sich der Oberjäger Buchhalter Jul. Weidemann, bei der Firma Fr. Prause, das Eiserne Kreuz, diese drei Tapferen weihen im Wosten. — Aus dem Jahresbericht der evangel. Kirchengemeinde ist folgendes zu entnehmen: Das heilige Abendmahl haben empfangen 1422 weibliche und 516 männliche Personen. Konfirmiert wurden 133 Knaben und 133 Mädchen, Kranken- und Hauskommunion erhielten 59 weibliche und 24 männliche Personen. Getraut wurden 38 Paare, gegen die Vorjahre etwa 100 Traunungen weniger. Getauft wurden 125 eheliche Knaben, uneheliche 17, eheliche Mädchen 153, uneheliche 17. Beerdigt wurden auf dem Nieder Salzbrunner Gottesacker 129, in Seibendorf 42, in Neu Salzbrunn 81 und in Konradshof 17, im ganzen 269 Personen, einschl. 14 Totgeburt. Uebertritte aus der römisch-katholischen Kirche fanden 6 statt, ohne Konfession 2. Uebertritt zur kath. Kirche 1. — Die elektrische Lichtanlage in der evangel. Kirche zu Nieder Salzbrunn ist nunmehr fertiggestellt. Obermonteur Wunder (Vab Salzbrunn), der die Arbeiten ausgeführt, hat damit sein „Meisterstück“ geliefert.

A. Neuhendorf. Von der Cäsargrube. — Eisernes Kreuz. Auf hiesiger Cäsargrube erhielten auch dieses Jahr die Arbeiter Weihnachtsgeschenke. Dauer und Handwerker erhielten je 2 Mk., Tagelöhner und verheiratete Schleppler 1,50 Mk. Auch den Familien der im Felde stehenden Arbeiter wurden Weihnachtsgeschenke außer der monatlichen Unterstüßung gewährt. Die Frauen erhielten je 3 Mk. und für jedes Kind 1 Mk. — Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Sammtitäts-Feldwebel Oswald Burrow, Pflegeohn des Maschinen-Auffsehers A. D. Robert Hornig von hier.

x. Wüßewaltersdorf. Kirchliche Nachrichten. Aus der evangelischen Kirchengemeinde wurde am Neujahrstage während des Gottesdienstes folgendes bekannt gegeben: Der Aufschwung des kirchlichen Lebens hat auch im verflossenen Jahre angehalten. Getauft wurden 136 Kinder. Konfirmiert wurden 144 Kinder und zwar 75 Knaben und 69 Mädchen. Traunungen fanden 22 statt, darunter 10 Kriegstraunungen. Gestorben sind, ohne die im Kriege Gefallenen, deren genaue Zahl noch nicht feststeht, 95, davon 62 Erwachsene, Kinder 31 und Totgeburt 2. Das heilige Abendmahl empfingen hier 1113 Personen, in Heinrichau 108, zusammen 1221, darunter 65 Krankenkommunionen. An Kirchenkollektion gingen ein 1326,24 Mk., an Hauskollektion 191,10 Mk. Geschenke gingen 20 Mk. ein. Aus dem Gemeindeplan sei der Wechsel in der 2. Pfarrstelle erwähnt. Pastor Schuldig ging nach Koflach, Kr. Schönau; an seine Stelle trat Pastor Eberlein aus Dittersbach, Kr. Lüben. Das kirchliche Vereinsleben lag sehr still. Der Evang. Bund veranstaltete am 21. März eine Feier anlässlich des 100. Geburtstages Bismarcks.

Stadttheater in Waldenburg.

Am Neujahrstage ging der Schwank „Seine Schwiegermutter“ von Emil Neumann über die weltbedeutenden Bretter Waldenburgs. Eigentlich heißt der Schwank „Madame Bonivard“ und ist von Alexander Bisson. Schwänke und Zigarren haben heute das gleiche Schicksal: ihre Marke wird zur „Förderung des Deutschtums“ umgetauft. So kommt es, daß man guten alten Bekannten unter völlig neuem Namen begegnet. Eine gute alte Bekannte ist auch diese Madame Bonivard, „zu deutsch“: Amanda Knaster. Schon seit mehr als 25 Jahren belustigt sie als gefeindete Schwiegermutter die lachbedürftige Menschheit. Nicht anders war es auch diesmal wieder, obwohl wir die Aufführung des Schwanks im hiesigen Stadttheater schon temperamentvoller gesehen haben. Das volle Haus schüttelte sich aus vor Lachen. Das Stück steht und fällt mit „Amanda Knaster“ und ihrem gegen sie vergeblich ankämpfenden ersten Schwiegerohn. Da Erna Schröder und Fredy Hannig diese Rollen mit der ganzen ihnen reichlich zu Gebote stehenden Komik angriffen, so blieb der oben konstatierte Erfolg nicht aus. Aus dem Schauspielereisen Tun der anderen Darsteller sei erwähnt, daß Alshild Delenil's erstmaliges Auftreten als „Herminie“ von ihr weitere erfreuliche Bühnenkünstlerische Gaben erwarten läßt. K.

Vermischtes.

68 Feiertage im neuen Jahre. Im Schaltjahre 1916 tritt der seltene Fall ein, daß kein einziger der katholischen Feiertage auf einen Sonntag fällt, so daß von den 366 Tagen dieses Jahres mit Einrechnung der 53 Sonntage 68 Feiertage zu verzeichnen sind. — Und diese stattliche Zahl der Feiertage wird noch um einige Siegesfeiertage vermehrt werden!

Wertvoller Nachlaß eines Einbrechers. Der Nachlaß des Einbrechers und angeblichen Maschinenhändlers Paul Otto in Charlottenburg, der nach einem Einbruch im Pfarrhaus zu Klingenberg a. M. für 10 000 Mk. Wertpapiere geraubt hatte und dann bei seiner Verhaftung Selbstmord versuchte, beschlagnahmt auch nach seinem Tode noch die Kriminalpolizei. Veranlassung dazu gibt sein reicher Nachlaß. Ueber 30 wertvolle goldene Schmuckstücken, Uhren, Ketten und Ringe, größtenteils mit Brillanten verziert, 57 Stück lose Brillanten, die aus Schmuckstücken ausgebrochen sind, besonders aber ein stattliches Bankguthaben, das in mehreren Beträgen nach und nach eingezahlt wurde, und noch höhere Beträge, die Otto der Sparkasse übergeben hatte, wurden aufgefunden. Dazu kam noch eine bedeutende Summe, die man außer Schmuckstücken in der Wohnung der Frau Otto's, die von ihm getrennt lebte, und der seiner Geliebten fand, endlich Pfandscheine über Schmuckstücken, die bereits verpfändet waren. All das Geld und all diese Wertgegenstände hat Otto ohne Zweifel aus Einbrüchen erbeutet. Daß er diese gewerbsmäßig betrieb, lehrt schon ein anderer Teil seines Nachlasses; ganz vorzügliche Einbruchswerkzeuge, mehrere Revolver und Dolche, sowie eine schwarze Gesichtsmaske. Der Selbstmörder war demnach auch, wie die Ermittlungen bereits ergaben, keineswegs Maschinenreisender, sondern ein reisender Einbrecher, der hauptsächlich in Süd- und Westdeutschland reiche Beutezüge machte. Seine Reisen unternahm er gewöhnlich in alter Kleidung. Dies erklärte er damit, daß er Maschinen nicht nur verkaufen, sondern auf dem Lande auch gleich aufstellen. In den Hotels aber und auf der Bank in München, auf der er die Beute von Klingenberg zu Geld machen wollte, erschien er stets in besserer Kleidung. Deswegen vermutet man, daß er irgendwo Helfershelfer gehabt habe, die ihm Gelegenheit boten, seine Kleidung zu wechseln. Zur weiteren Aufklärung seiner geheimnisvollen Reisen geht man jetzt überall seinen Spuren gründlich nach. Otto ist wiederholt auch wegen Diebstahls und Betruges, außerdem auch zwölfmal wegen Bettelns und Landstreichens von verschiedenen Gerichten in Bayern, Baden, Württemberg, Sachsen, Westfalen und dem Rheinland schon in den Jahren 1893 bis 1905 bestraft worden. Aus dieser Zeit her waren ihm jene Gegenden so genau bekannt.

Städtisches Wasserwert.

Im Monat November d. J. wurden 229654 Kubikmeter Wasser gefördert (im gleichen Monat des Vorjahres 226453 Kubikmeter). Davon wurden zum Selbstverbrauch der Wasserwerke einschließlich etwaiger Wasserverluste im Rohrnetz 11996 Kubikmeter, ferner außerhalb der Stadt Waldenburg 122184 Kubikmeter und innerhalb der Stadt Waldenburg 95474 Kubikmeter abgegeben. Von der innerhalb der Stadt abgegebenen Menge entfielen auf industriellen Verbrauch 60169 Kubikmeter, auf hauswirtschaftlichen Verbrauch 34317 Kubikmeter, und auf den Verbrauch zu öffentlichen Zwecken 514 Kubikmeter. Die zum hauswirtschaftlichen Verbrauch innerhalb des Stadtbezirks einschließlich der Schulen und sonstigen öffentlichen Gebäude abgegebene Menge beträgt pro Kopf der Bevölkerung im Durchschnitt täglich 36,3 Liter, nach Abrechnung des Verbrauchs der Schulen und sonstigen öffentlichen Gebäude täglich 47,8 Liter. Von der innerhalb und außerhalb des Stadtbezirks abgegebenen Wassermenge entfielen auf Abnehmer, denen die Stadt zur Lieferung bestimmter Wassermengen verpflichtet ist, 128673 Kubikmeter.

Bekanntmachung für Dittersbach.

Zufolge kriegsministeriellen Erlasses vom 13. Dezember d. J. werden alle Militärpflichtigen, mit Ausnahme derjenigen, die bereits zum Kriegsdienst eingezogen worden sind, also die in den Jahren 1896, 1895, 1894 und früher geboren sind, und über ihr Militärverhältnis noch keine endgültige Entscheidung durch die Ober-Ersatz-Kommission bzw. bei den Kriegsersatzgeschäften erhalten haben, in der Zeit

vom 2. bis 15. Januar 1916

befehls Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle zu melden, und zwar in den Wochentagen nachmittags von 3—6 Uhr im Zimmer 1 hiesiger Verwaltung.

Unterlassung dieser Meldung zieht eine Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder Haft bis zu 3 Tagen nach sich, ebenso wird durch eigenes Verschulden herbeigeführte verspätete Anmeldung unnachlässiglich und streng bestraft.

Die hierorts nicht geborenen Wehrpflichtigen des Jahrgangs 1896 haben ihre standesamtlichen Geburtsurkunden, die früher Geborenen die Musterungsausweise (Losungsscheine) bei der Meldung vorzulegen und eventuell eingetretene Veränderungen bezüglich der Wohnung, des Standes oder Gewerbes anzuzeigen. Sind Militärpflichtige an dem Orte, an welchem sie sich nach § 25 I der Behörde zur Stammrolle anzumelden haben, gegenwärtig abwesend, so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden. Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem anderen Aushebungsbezirk verlegt, haben dieses behufs Berichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgange derjenigen Behörde, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft am neuen Ort bei der dortigen Behörde spätestens innerhalb dreier Tage zu melden.

Die bereits als Kriegsfreiwillige bzw. auf Grund der Landsturmnummerierung als Wehrpflichtige eingestellten, jetzt aber vom 1. Januar nächsten Jahres in das militärpflichtige Verhältnis übergetretenen Mannschaften des Jahrganges 1896 sind von den Angehörigen derselben, ebenso wie die vom Truppenteil als vermisst gemeldeten Mannschaften anzumelden.

Dittersbach, den 30. Dezember 1915.

Der Gemeindevorsteher, Flechner.

Standesamt Dittersbach

in der Zeit vom 1. Oktober bis 30. Dezember 1915.

Die **dienststunden** des Standesamts sind an allen Wochentagen **vormittags von 10—12 Uhr**. Geburten sind innerhalb 7 Tagen, Sterbefälle spätestens am nächstfolgenden Wochentage anzumelden. Bei sämtlichen Anmeldungen ist das Familienstammbuch, oder falls ein solches nicht vorhanden, ein anderes Legitimationspapier vorzulegen. Aufgebote müssen 4 Wochen vor dem Eheschließungstermin bestellt werden.

Geburten: 77. — **Eheschließungen:** 19.
Sterbefälle: Verheiratete Eisenbahnschaffner Anna Weniger, geb. Hilbig, 55 J. Invalidenrentenempfänger Johann Trohan, gen. Großer, 78 J. Verheiratete Bergbauer Maria Wagner, geb. Drobek, 20 J. Verwitwete Berginvaliden Berta Jung, geb. Falkenhain, 50 J. S. d. Arbeiters Otto Bach, 4 Mon. S. d. Schlepplers Walbemar Christ, 2 Stb. S. d. Lehrbauers Alfred Langer, 5 Mon. S. d. Bergbauers Theodor Wagner, 10 Tg. Musiketier Handlungsgehilfe Alfred Oskar Baier, 21 J. Ersatz-Reservist Schleppler Paul August Bauer, 25 J. S. d. Bergbauers August Krajel, fast 5 Mon. Lehrbauer Wilhelm Konrad Klingberg, 23 J. S. d. Bergbauers Alfred Wagner, fast 3 Mon. Bleicharbeiter Heinrich Endler, 65 J. Kanonier Bergbauer Ernst Conrad, fast 28 J. Pionier Zimmermann Ernst Forche, fast 26 J. Ersatz-Reservist Bergmann Heinrich Hermann Müller, 28 J. S. d. Hilfsheizers Paul Langer, 6 Wch. S. d. verst. Eisenbahnschaffners Wilh. Großmann, 2 J. Wehrmann Bergbauer Wilhelm Gust. Hanke, fast 36 J. Bleicharbeiter Robert Franke, 65 J. S. d. Kesselheizers Anton Kiesner, 8 J. S. d. Grubenmaurers Max Wuttge, 4 J. S. d. Schlepplers August Gröhling, 4 J. Musiketier Schleppler Richard Max Reichmann, 21 J. S. d. Bergbauers August Nothar, fast 6 Mon. Verheiratete Berginvaliden Emilie Silbbrandt, geb. Geisler, 66 J. S. d. Lehrbauers August Herzog, 11 Mon. Unteroffizier Schreibgehilfe Paul Seifert, 20 J. Invalidenrentenempfänger Johanna Weiner, geb. Bedert, 74 J. Verw. Brauereipächter Ernestine Henriette Päsler, geb. Eichner, 82 J. Invalide Franz Schreiber, 76 J. S. d. Musikers Otto Secker, 1 J. Unteroffizier Tischlermeister Georg Tischner, 39 J. S. d. Bergbauers Bruno Bernhardt, 1 J. 3 Mon. Penf. Eisenbahnschaffner Gustav Hamann, 60 J. S. d. Grubenzimmermanns Wilhelm Babude, 2 J. Verheiratete Bergbauer Emma Wenig, geb. Pfeiffer, 29 J. S. d. Bergbauers Hermann Quäker, 6 Mon. Kriegsfreiwilliger Kellner Anton Kampa, 18 J. Kriegsfreiwilliger Koksarbeiter Wilhelm Jentsch, 19 J. S. d. Bergbauers Josef Gelrick, 4 Mon. Reservist Bergmann Josef Wagner, fast 30 J. Abiturient Kanonier Wilhelm Ernst Günther Seyler, 22 J. Musiketier Schlosser Artur Alfred Brodau, fast 22 J. Landsturmmann Klempner Gustav Stenzel, 34 J. S. d. Bergbauers Paul Seipelt, 4 J. S. d. Maurers Moriz Stenzel, 1/2 Stb. S. d. Grubenarbeiters Paul Silbert, 4 J. Milchhändler Hermann Pfische, 58 J. Verw. Berg-

hauser Pauline Steudler, geb. Jäkel, 68 J. S. d. Bergbauers Gustav Winkler, 3 J. S. d. Bergbauers Paul Beier, 7 Mon. Verw. Tagearbeiter Anna Stimpel, geb. Pietrich, fast 75 J. S. d. Grubenarbeiters August Gärtner, fast 1 J. Grubenschmied Erich Hoffmann, 21 J. Ersatz-Reservist Bergbauer Karl Heinrich Bauch, 25 J. Verw. Rentier Anna Beyer, geb. Löhrig, 65 J. Verw. Werkmeister Amalie Glaesmer, geb. Gattermann, 65 J. Gefreiter Bergmann Reinhold Feige, fast 36 J. Ersatz-Reservist Schleppler Josef Göbel, 32 J. Verw. Steiger Auguste Berta Crone, geb. Cran, 75 J. Wehrmann Bergbauer Josef Seitze, 39 J. Ersatz-Reservist Hausburische Max Rother, 29 J. Garde-Adjutant Grubenmaurer Paul Gloger, fast 29 J. S. d. Bergbauers Robert Geisler, fast 11 Mon. S. d. Grubenarbeiters Hermann Friebe, fast 5 Mon. Ersatz-Reservist Maschinenhändler Fritz Sternagel, 23 J. Verheiratete Maschinenwärter Berta Schindler, geb. Schindler, 48 J. Kanonist Josef Johann Pöbler, 16 J. Ersatz-Reservist Schuhmacher Karl Przybilla, 26 J. Fräulein Hausbestherin Johanna Tischner, geb. Zoppe, 78 J. S. d. Maschinenwärters Wilhelm Eisner, 12 J. Verheiratete Berginvaliden Berta Umlauf, 57 J. Musiketier Schleppler Ernst Wiemer, 22 J.

Standesamt Altwasser

vom Monat Dezember 1915.

Die **dienststunden** nur wochentags, und zwar von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 4 bis 5 Uhr nachmittags. Bei Anmeldung von Geburten ist das Familienstammbuch vorzulegen; falls solches nicht vorhanden, die standesamtliche Eheschließungs-Bescheinigung.

Sterbefälle: S. d. Lehrbauers Franz Reichinger, 3 Mon 20 Tg. Ehefrau des Bergmanns Richard Buchl, 35 J. 2 Mon. Reichsinvalide August Siller, 69 J. 1 Mon. 10 Tg. Reichsinvalide Josef Sippauf, 62 J. 9 Mon. 10 Tg. S. d. Bäckermeisters Heinrich Schmidt, 3 1/2 Stb. Dem Fleischergef. Mr. Neumann eine Totgeb. S. d. Grubenarb. A. Hoffmann, 1/2 Stb. Porzellanfleischer Ad. Hüffer, 17 J. 7 Mon. 8 Tg. S. d. Koksarbeiters August Keul, 3 J. S. d. Lehrbauers Hermann Salewski, 5 Mon. S. d. Steinbruders Ernst Urban, 1 J. 8 Mon. S. d. Bergbauers Jos. Dinter, 7 J. 3 Mon. Verw. Koksarbeiter Johanna Gerndt, geb. Grundmann, 36 J. 11 Mon. S. d. Hüftenarbeiters Oswald Dilgner, 1 J. 5 Mon. Schaufelbesitzer Theodor Franz, 70 J. 3 Mon. S. d. Lehrbauers Herbert Weich, 9 Mon. Verw. Porzellanfleischer Ernestine Vogt, geb. Renner, 80 J. 5 Mon. Bergbauer Rob. Pietrich, 46 J. 10 Mon. S. d. Lehrbauers Heinz Buschmann, 1 Stb. S. d. Kesselheizers Rudolf Schubert, 6 Mon.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.



U N S E R E M A R I N E

Beste 2 Pfg. Cigarette

TRUSTFREI! — GEORG A. JASMATZI AKTIENGESELLSCHAFT — TRUSTFREI!

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Zufolge kriegsministeriellen Erlasses vom 13. Dezember 1915 und unter Hinweis auf §§ 22 und 25 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 werden alle Militärpflichtigen, mit Ausnahme derjenigen, die bereits zum Kriegsdienst eingezogen worden sind, also die in den Jahren 1896, 1895, 1894 und früher geboren sind und über ihr Militärverhältnis noch keine endgültige Entscheidung durch die Ober-Ersatz-Kommission oder beim Kriegsersatz-Geschäft erhalten haben, hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit

vom 2. bis 15. Januar 1916

werktag vormittags von 8—1 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr im Einwohner-Meldeamt im Amtshaus (Erdgeschoss), und zwar wenn irgend möglich

Montag den 10. Januar 1916,

befehls Eintragung in die Stammrolle zu melden.

Für die zur Zeit abwesenden, hier geborenen jungen Leute haben die Eltern, Vormünder oder Verwandten diese Meldung zu bewirken. Die unterlassene Anmeldung wird nach § 25 Ziffer 11 der Wehrordnung vom 22. November 1888 mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder verhältnismäßiger Haft bestraft.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche sich bereits einer Ersatz-Kommission vorgestellt haben, müssen gleichzeitig bei der Anmeldung ihren Musterungsausweis überreichen. Die 1896 nicht in Nieder Hermsdorf Geborenen haben bei der Anmeldung ihr Geburtszeugnis zu übergeben. Letzteres wird von den Standesämtern unentgeltlich erteilt und ist sofort zu erforschen.

Nieder Hermsdorf, den 29. Dezember 1915.

Der Gemeindevorsteher, Klinner.

Zucker- Karbonat jetzt heilbar, ohne besondere Diät. Von zahlreichen Ärzten erprobt und glänzend begutachtet. Munderte freiwillige Dankschreiben Geheiler. Bei Nichte Erfolg Geld zurück. Broschüren kostenlos durch Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jessen bei Gassen (L.) (Die ganze Kur kostet nur einige Pfennige pro Tag.)

Wohnungswechsel.

Meine Wohnung befindet sich jetzt **Ring Nr. 15,** beim Bäckermeister Herrn Kühnel. **W. Dotschkal, Schneidermeister.**

Die bekannte Person die dem Fräulein am Sonntag im „Schwerte“ an der Kasse die Krimmerboa heruntergerissen hat möchte dieselbe im „Schwerte“ beim Gastwirt abgeben.

Ein gesundes, fröhliches Neues Jahr

wünschen allen Gästen, Freunden und Bekannten **Albin Ziegenbein und Frau,** Kutscherstraße im Hotel „Goldenes Schwert“.



Es zieht!

Wie leicht holt man sich dabei Erkältungen- und Heiserkeit. Wobert-Tabletten schützen davor am wirksamsten. Seit 20 Jahren anerkannt.

712 In allen Apotheken und Drogerien N. 1.

Wobert-Tabletten

ber haben dagegen alle bis auf den letzten Mann niedergemacht, da sie auf ihren Bügen keine Gefangene mitnehmen. Die Bevölkerung ist den Arabern überall günstig gesinnt und schließt sich ihnen bei der ersten Gelegenheit an. Die englischen Truppen müssen daher vorläufig ihre Operationen auf die Umgebung der größeren Lagerplätze beschränken.

Das Heer der Senussi.

Die Streitmacht der Senussi, die an der Westgrenze Ägyptens bei Sollum einen großen Erfolg über die englischen Waffen davongetragen hat, ist in ihrer Zusammenfügung, Größe und Bewaffnung fast völlig unbekannt. Nur soviel ist gewiß, daß die Senussi ungewöhnlich kriegerische Männer und als Feinde in einem Wüstenkampf gefährliche Gegner sind. Nach ungefährender Schätzung kann man sagen, daß der Orden der Senussi über rund 130 000 bewaffnete Männer verfügt. Infolge der Ausdehnung, welche die jüngsten europäischen Kriege über Europas Grenzen hinaus nach Afrika und Asien gewonnen haben, sind die Senussi in den letzten Kriegen bemerkenswert in Erscheinung getreten.

Die Zusammenfassung der weit verzweigt wohnenden Krieger erfolgt durch Ordenshäuser, von denen mehrere hunderte vorhanden sind. Hauptsächlich verteilen sie sich auf die Länder Tripolis, Ägypten, Fessan, Algerien, Marokko, Sudan, Wadai und Arabien. Der Groß-Senussi hat auf die gesamte Streitmacht einen sehr bedeutenden Einfluß, da er ihr geistliches und kriegerisches Oberhaupt ist.

Serben für Ägypten.

Wie sich das „N. W. Z.“, laut „Dtsh. Tagesztg.“, aus Lugano drahten ließ, berichtet die „Agence Havas“, daß die Reste des serbischen Heeres nach Meldungen aus Saloniki von den Engländern neu ausgerüstet nach Ägypten zur Verteidigung des Suezkanals gesandt werden. Der jüngste Besuch des serbischen Generals Bojovic in Saloniki hing mit der Ausführung dieses Planes zusammen, dem nach der genannten Agentur langwierige Verhandlungen vorangingen.

Italien soll seine Front nach Libyen verlegen.

Die radikale Presse berichtet, daß England in Rom die dringlichsten Vorstellungen mache, damit es einige Armeekorps in Libyen lande, wodurch Ägypten im Westen entlastet würde. Rom hätte sich bisher ablehnend verhalten. Der „Lemps“ jagt, der „Dtsh. Tagesztg.“ zufolge, die bisherige Offensive an der Monzofront sei ein leerer Luftstoß; der Durchbruch sei unmöglich, Italien müsse seine Front nach anderswohin verlegen.

Persien der nächste Kriegsschauplatz.

„A Bilag“ meldet aus Konstantinopel: „Tasvir i Efkar“ veröffentlicht einen aufsehenerregenden Artikel, daß der nächste Kriegsschauplatz Persien sein werde. Das persische Nationalheer schlage schon blutige Kämpfe mit den russischen Truppen, die tief in Persien eingedrungen seien. Wenn auch die Entente sich so stelle, als ob der Balkankriegsschauplatz oder die Westfront das Wichtigste seien, so seien doch ihre Bemühungen darauf gerichtet, ihre schon bedeutend zusammengeschrunzten Reserven in Indien und Rußland durch eine Verbindung mit Persien zu sichern.

Die Ursache der Niederlage von Atesiphon.

Nach der „Dtsh. Tagesztg.“ meldet das „Wiener Journal“ aus Konstantinopel: An der Spitze der Truppen des Generals Townsend bestand sich ein indisches Regiment. Als es in die Nähe der Grabstätte Selmann Tok's, eines Heiligen, der auch in Indien hoch verehrt wird, kam, verweigerte es den Gehorsam. Als nun der Widerstand dieses Regiments mit Gewalt gebrochen werden sollte, dehnte sich die Empörung auf die ganze indische Division aus, sodaß sich die Engländer gezwungen sahen, den Kampf abzubrechen und den Rückzug anzutreten. Eine große Anzahl indischer Offiziere und Mannschaften, die sich an der Revolte beteiligt hatten, wurden erschossen.

Die türkische Kriegsbeute von Matruh.

Kairo, 1. Januar. (Amtlich.) Unsere Truppenabteilung, die von Matruh vorrückte, um das Lager von Marun zu umzingeln, fand, daß die Feinde sich eiligst zurückzogen und für viele Monate Vorräte hinterließen, darunter 400 Schafe, 90 Kamele, 200 Zelte. Nach dem Kampfe bei Majid wurden

12 000 Runden Munition für Handfeuerwaffen, 200 Schafe, 84 Kamele und 5 Tonnen Gerste erbeutet. Außerdem wurden 60 Kamele durch unser Artilleriefeuer getötet.

Der Krieg zur See.

Ein englischer Panzerkreuzer verloren. Ueber 300 Mann ertrunken.

W.B. Köln, 31. Dezember. Die „Köln. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze:

In London wird amtlich bekanntgegeben: Gestern sank in Havre der englische Panzerkreuzer „Natal“ infolge einer Explosion im Innern. Der Panzerkreuzer „Natal“ wurde gebaut im Jahre 1905, war 13 750 Tonnen groß und hatte 704 Mann Besatzung.

Wie der „Times“ gemeldet wird, sind von der 704 Personen starken Besatzung ungefähr 300 an Offizieren und Matrosen umgekommen. Das Schiff lag im Hafen. Die eigentliche Ursache des Unglücks ist noch nicht bekannt.

W.B. London, 1. Januar. Die Admiralität veröffentlicht die Namen von 14 Offizieren und 373 Mann, die bei der Explosion des Kreuzers „Natal“ mit dem Leben davongekommen sind.

Der Untergang des Kreuzers erster Klasse „Natal“, nach englischem Register 1907 fertiggestellt und ein Schiff von 13 550 Tonnen Wasserverdrängung, verdient natürlich Beachtung. Das Schiff gehörte zu der zweitgrößten Klasse englischer Panzerkreuzer und besaß eine dementsprechende Artillerie, nämlich nach der englischen Verzeichnung eine solche von 234-Zentimeter-Geschützen. Es gehörte demnach zu den jüngsten Klassen vor Einführung der sog. Schlachtkreuzer. — Die „Natal“ war ein Geschenk der gleichnamigen Kolonie für die englische Flotte ebenso wie die „Good Hope“.

Der englische Postdampfer „Persia“ bei Kreta torpediert.

Etwa 200 Personen umgekommen.

W.B. London, 1. Januar. (Meldung des Neuterischen Bureaus.) Der Postdampfer „Persia“ der Peninsular and Orient Line ist am 30. Dezember bei Kreta torpediert worden. Die Mehrzahl der Passagiere und der beträchtlichen Besatzung ist umgekommen. Nur vier Boote vermochten den Dampfer zu verlassen, deren Insassen nach Alexandria gebracht wurden. Unter den 230 Passagieren sind drei Amerikaner. — Die „Persia“ faßte 7981 Tonnen.

W.B. London, 1. Januar. Die Besatzung des Dampfers „Persia“ betrug zwischen 200 bis 300 Köpfe, größtenteils Kasanen. Wenn also vier Boote selbst mit der Höchstzahl von 60 Passagieren gerettet wurden, müssen immer noch 200 Personen umgekommen sein.

Unter den an Bord befindlichen Amerikanern besaß sich auch der amerikanische Konsul von Athen.

Die P. a. O.-Line teilt mit, daß die „Persia“, welche am 18. Dezember von London nach Bombay abfuhr, eine sehr große Brief- und Paketpost mitführte. Sie hatte aber nur wenig Ladung und sicher kein Kriegsmaterial oder Truppen an Bord.

Amerikas Anteil am Verluste des Dampfers „Persia“.

W.B. London, 2. Januar. Neuter meldet aus Washington:

In amtlichen Kreisen hat man den Bericht von der Torpedierung des Dampfers „Persia“, bei der vielleicht Amerikaner zugrunde gegangen seien, mit Stauern empfangen. Es bestehe wenig Zweifel, daß der letzte Vorfall zu einer neuerlichen diplomatischen Aktion führen werde. Der amerikanische Konsul in Alexandria erhielt den Auftrag, alle verfügbaren Informationen einzusenden.

Beilegung des „Ancona“-Falls?

Washington, 1. Januar. Amtliche Kreise erklären, Oesterreich-Ungarn habe tatsächlich allen amerikanischen Wünschen bezüglich der „Ancona“ nachgegeben. Ein Bruch sei nun unmöglich.

Andere Schiffsversenkungen.

„Kambana“ meldet, einer Nachricht der „Woff. Btg.“ zufolge, aus Sofia:

Ein deutsches Unterseeboot versenkte abermals zwei englische Schiffe in der Nähe der ägyptischen Küste.

„Lloyds“ meldet: Der britische Dampfer „Abella“ ist versenkt worden.

Englands Seethrannei.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ erfährt, daß die britische Regierung von Bord des Dampfers „Nieuwe Amsterdam“ außer der gesamten Post auch große Sendungen amerikanischen Specks beschlagnahmt hat, der für die holländische Armee im Auftrage der Regierung der Niederlande bestellt worden ist.

Der Wehrpflichtkampf in England.

Ein Amsterdamer Blatt meldet aus London: Wie verlautet, besteht die Absicht, die Unverheirateten, welche unter das neue Dienstpflichtgesetz kommen, nach dem Derby'schen System zu rekrutieren und ihnen eine gewisse Frist zu geben, ehe sie aufgerufen werden. Gleichzeitig mit den vier Gruppen von Derby's Rekruten, welche für den 20. Januar einberufen würden, werden die Unverheirateten derselben Altersklasse, die sich bisher nicht gemeldet hatten, gezwungen werden, dies vor diesem Datum zu tun. Der neue Plan gestattet bis zum letzten Augenblick die freiwillige Anmeldung.

Aus London erfährt die „Woff. Btg.“: Die Dienstpflichtfrage hat alle politischen Parteien aufgeführt, so daß allem Anscheine nach lebhaftere innere Kämpfe in England zu erwarten sind. Am Sonntag finden zahlreiche Versammlungen von Arbeitern und liberalen Politikern statt, da man noch glaubt, den Kabinettsbeschluß, wenn auch nicht aufzuhalten, so doch in der Ausführung abschwächen zu können. Asquith erhielt eine Adresse von angesehenen Liberalen, die ihm die Frage vorlegten, ob er es verantworten wolle, die von allen Völkern der Welt gerühmte Freiheit Großbritanniens aufzugeben. Wenn England den preussischen Militarismus durch den englischen Militarismus verdrängen wolle, dann komme er hundert Jahre zu spät. Asquith müsse aus der Weltgeschichte wissen, daß darüber schon große Männer gestolpert seien. Mit Illusionen und utopischen Versuchen könne der Krieg nicht gewonnen werden.

Die Schwierigkeiten im Kabinet sind keineswegs, so wie die englischen Blätter melden, behoben. Es ist in eingeweihten Kreisen nur zu bekannt, wie wenig einig das Kabinet in der ganzen Frage ist.

Irländer auf der Flucht vor der allgemeinen Dienstpflicht.

400 im militärdienstpflichtigen Alter stehende Irländer, die auf dem Dampfer „Baltic“ nach den Vereinigten Staaten auszuwandern beabsichtigten, um sich dem Dienst im englischen Heere zu entziehen, wurden, wie die „Dtsh. Tagesztg.“ berichtet, bei der Abfahrt des Dampfers von Liverpool von den englischen Militärbehörden gewaltsam an der Ausreise gehindert. Wie amerikanische Blätter auf Grund von Mitteilungen der Passagiere des in New York eingetroffenen Dampfers berichten, kam es hierbei zu blutigen Zusammenstößen, da die Auswanderer heftigen Widerstand leisteten. Erst einem zahlreichen Truppenaufgebot gelang es, die Irren zu überwältigen und sie an ihrem Vorhaben zu hindern.

Englischer Hochmut für Griechenland.

Vor kurzem waren bekanntlich amtliche Korrespondenzen der englischen Regierung und Privatbriefe englischer Beamten in Griechenland abgefangen worden. Aus letzteren können die Griechen ersehen, was die Engländer von ihnen halten. Da heißt es beispielsweise in einem Briefe, „die Griechen seien ein verächtliches kleines Völkchen“, in einem anderen, die Griechen verdienen sich nichts anderes als einen guten Tritt. In einem dritten Briefe wird der König ein „störrißches Tier“ genannt und gesagt, es wäre am besten, den König von seinem Thron zu verjagen und Venizelos zum Präsidenten der hellenischen Republik zu ernennen.

Letzte Nachrichten.

Die Ueberlebenden des Dampfers „Persia“.

London, 2. Januar. Die Cloud meldet, befinden sich unter den Ueberlebenden der „Persia“ 59 Passagiere, darunter 17 Frauen, 35 Mann der weißen Besatzung und 59 Kasanen. Eine andere Meldung besagt, daß der amerikanische Konsul von Athen vermißt wird.

Weiter Rekruten für England.

London, 2. Januar. „Sunday Times“ berichtet, daß am 1. Februar vier weitere Gruppen von Derby-Rekruten einberufen werden sollen. Sie bestehen aus Männern von 23 bis 27 Jahren.

Skuludis wartet noch auf Beantwortung seines Einspruchs.

Athen, 3. Januar. Der Privatkorrespondent des Wolf-Bureaus meldet über die Verhaftung der Konsuln in Saloniki: Die Behauptung der Vertreter des Bierverbandes, daß die Konsuln spioniert hätten, wird hier als lächerlich bezeichnet. Die Konsuln seien von Geheimpolizisten der Entente derartig überwacht und belästigt worden, daß schon hierdurch jede Spionagetätigkeit ausgeschlossen war. Skuludis antwortete den Vertretern des Bierbundes, die bei der griechischen Regierung gegen die Verhaftung ihrer Konsuln protestierten, daß er auf seinen bei den Ententemächten eingelegten Einspruch und auf die Forderung auf die unverzügliche Freilassung der Konsuln bisher keine Antwort erhalten habe. Angesichts des in letzter Zeit vom Bierverband Griechenland gegenüber zur Schau getragenen rücksichtslosen Auftretens zeigt sich die ganze öffentliche Meinung Griechenlands auf das höchste erbittert.

Neue Landungsversuche der Alliierten?

Berlin, 3. Januar. Dem „Newyork Herald“ wird laut „D. Z.“ gemeldet, daß Transporte verbündeter Truppen vor Kavalla und Orfano signalisiert wurden.

Wettervorhersage für den 4. Januar.

Beränderlich mit Niederschlägen, mild.

 **Pallabona**
unverdorrenes trockenes Haarentsetzungs- mittel, entfettet die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert Auslösen der Frisur, verleiht seinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Ges. gesch. Verztl. empföhl. Dosen M. — 80, 1.50 u. 2.50 bei Damenfriseur, i. Parfüm. u. Drog. Nachahm. w. man zur.

Für die anlässlich meines 25-jährigen Amts- und Orts-jubiläums mir so überaus zahlreich erwiesenen Glückwünsche und Ehrungen bitte ich alle Beteiligten, insbesondere die Gemeinde und Gut Seitendorf für ihr wertvolles Geschenk, Herrn Amts- und Gemeindevorsteher Mose, die Herren Gerichtsschöffen, sowie die Herren Pastoren Gembus und Teller für ihre persönlichen Gratulationen meinen **aufrichtigsten und herzlichsten Dank** gütigst entgegennehmen zu wollen.

Seitendorf, den 2. Januar 1916.

Hermann Hielscher,
Rendant und Gemeindefekretär.

Der Vorstand des Vereins der Aerzte des Kreises Waldenburg

bringt nachstehenden Vereinsbeschluss vom 23. September 1908 erneut zur Kenntnis:

1. Aerztliche Rechnungen werden vom 1. Januar 1909 ab vierteljährlich zugesandt.
2. Rechnungen, welche innerhalb sechs Wochen nicht beglichen sind, werden durch das Rechtsschutzbureau des Vereins eingezogen.
3. Aerztliche Leistungen in der Sprechstunde sollen sofort bezahlt werden.

Zum Umzuge

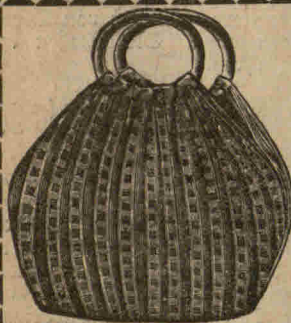
machen wir darauf aufmerksam, daß dem **Petroleummangel** dadurch begegnet werden kann, wenn in den Wohnungen die vorhandenen Gasleitungen zur Beleuchtung für Gaslicht benutzt werden.

Münzgas wird kostenlos eingerichtet.

Gaslampen werden auch zur Miete abgegeben.

Bei käuflicher Uebernahme werden Zahlungserleichterungen gewährt.

Auskünfte kostenlos durch die **Verwaltung des städt. Gaswerks.**



Neuheit! Marktbeutel,

die Markttasche der eleganten Dame, außen schön bedruckt, innen Ledertuch, leicht zu reinigen, bequemes, angenehmes Tragen.

Zu haben bei:
Oscar Feder, Sonnenplatz.

Beld a. g. Hypothek i. j. Höhe von Selbstgeber. Näh. d. Gottwald, Frankenstein.

Geübte Stickerinnen

und die es lernen wollen, können sich melden bei

Röhner, Freiburger Str. 12.

Arätiges, sauberes u. freundliches Bedienungsmädchen per bald gesucht
Freiburger Straße 5, I, links.

Bedienungsmädchen z. bald. Antr. gef. **Barbarastr. 2, p., 1.**

Wohnungsgesuch!

3 od. 4 Zimmer, Küche, Entree mit Bad per 1. April oder früher von einzelner Dame in Waldenburg (Altstadt) zu mieten gesucht. Gesl. Offerten unter **M. Z.** in die Exped. d. Bl. erbeten.

Moderne 3- bis 4-Zimmer-Wohnung (nicht parterre) zum 1. April 1916 in besserem, ruhigem Hause zu mieten gesucht. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Schöne, sonn. Wohnung, vornh., Stube u. Küche, 1. April zu bez. **Josef Scholz, Wrangelstr. 8.**

Sonnenplatz Nr. 5 schöne sonnige 3-Zimmer-Wohnung mit Bad und Balkon bald oder Ostern zu vermieten. Näh. bei **Th. Vogt, Blücherstraße 11.**

In meinem Hause, Auenstr. 8, ist zum 1. April 1916 in der 2. Etage eine Wohnung, bestehend aus

2 Zimmern, Küche und Entree, an kinderloses Ehepaar oder einzelne Damen zu vermieten. **Frau Stadtrat Kuhm.**

3 Zimmer, Küche und Entree nebst Beigelaß bald zu vermieten u. 1. April beziehbar **Albertstr. 9.** Dasselbst ein kleines Zimmer im Parterre für einzelne Person, 1. Februar beziehbar.

2 Zimmer und Küche, Entree, 1 Stube mit Küche u. eine Stube für eine einzelne Person bald zu vermieten bei **Scharf, Hermannstraße 17.**

Formulare!

Vorschufgesuche und Prolongationen für den hiesigen Vorschufverein, An- und Abmeldungen zur Allgemeinen Ortsstranzenkasse, Polizeiverordnung, betr. Sammlung von Gemüse- und Küchenabfällen, Nahrungsmittelresten etc., Preistafeln für Vorkost-, Gemüse- und Obstgeschäfte, Anordnung für Gastwirtschaften, betreffend Aushändigung von Postsendungen, sind zu haben in der Expedition des Waldenburger Wochenblattes.

ff. Liegnitzer Sauerkraut
sowie
feinste saure Gurken
empfiehlt
Friedrich Kammel.

Gebrüder Körner, Waldenburg,

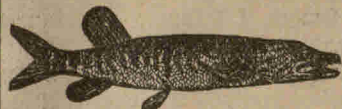
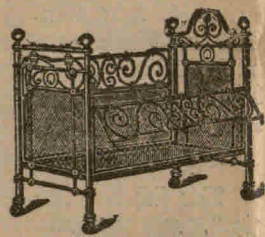
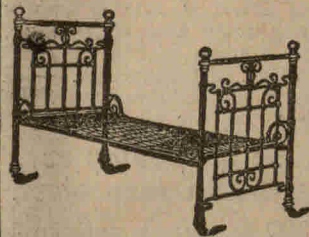
Fabrik für Drahtwaren und Eisenmöbel,

Verkaufslokal: Albertistrasse 15.

Telephon 498.

Grösste Auswahl in Eisen- und Metall-Bettstellen.

Patent-, Stahl-, Springfeder- und Drahtnetz-Matratzen nach Maass in jedes Bett passend.



Frische Seefische, Sprotten,
sowie feinste, fette
1/4 Pfund 20 Pf., fette

Makrel-Bücklinge und Makrelen,
Stück 20 und 30 Pf., empfiehlt

Paul Stanjeck,
Scheuerstr. 15. Telephon 237.

Unser **Kriegs-Atlas**
(23x30 cm),
enthaltend 20 Karten sämtlicher Kriegsschauplätze der Erde, sowie statistisches Material der kriegerischen Völker, alphabetisches Ortsregister der Schlachtfelder, Kriegskalender etc., erfreut sich wegen seiner Reichhaltigkeit, Uebersichtlichkeit u. Billigkeit steigender Beliebtheit und Abnahme.

Preis nur 1.25 Mk., Auch als Feldpostbrief zu versenden. **Geschäftsstelle des Waldenburger Wochenblattes.**

Kellerstube (Morgensonne) an ruhige Leute zu vermieten. Antr. **Töpferstr. 23** im Kontor.

2 ineinandergehende Stuben, Hinterhaus, part., 2. April zu beziehen **Auenstraße 34.**

Eine Stube bald zu vermieten **Töpferstraße 1.**

Zwei große Stuben und Küche, Hinterhaus, 1 Tr., 2. April z. bez. **Sonnenplatz 5, 1 Tr.**

3 Stuben, Küche, Entree per bald zu vermieten **Töpferstraße 1.**

Große Stube bald oder später zu beziehen **Kriegerstraße 5.**

3 Stuben und Küche, Entree, ist zu vermieten, bald oder 1. April zu bez. **Hermannstr. 26.**

1 Wohnung, Schlaf-, Wohnstube, Küche und Entree, 1. April z. bez. **Hermannstr. 16a.**

Ginzenstrige Stube und Küche an ruhige Leute, die etwas Hausarbeit übernehmen, zu vermieten **Schaalstraße 9.**

1 Stube zu vermieten u. 1. April zu beziehen **Töpferstraße 8, I.**

Stube und Küche zum 1. April zu verm. **Wrangelstraße 5.**

Stube u. Küche, verm. u. April z. bez. **Wrangelstraße Nr. 7.**

Stube mit Alkove **Wasserstr. 3.**

1 Stube u. Küche per 1. April z. bez. **Hermannstr. 5, b. Müller.**

Gut möbl. Zimmer, schöne Aussicht, für Herrn oder Dame, per bald billig zu verm. **Neubau Blücherstraße 23, III, v. nächst der Altstadt.**

Freundl. möbliertes Zimmer per bald zu beziehen **Gottesberger Straße 21.**

Möbl. Zimmer bald zu vermieten **Albertstr. 5, pt. I.**

Sauberes möbl. Zimmer, auf Wunsch mit Pension, bald zu verm. **Mühlentstraße 37, II, 1.**

Möbl. Zimmer bald zu verm. **Freiburger Str. 15, III, I.**

Gut möbl. Zimmer 7. anst. D. **Albertstr. 10, bei Scholz.**

Billiges Logis **Töpferstraße 7, II.**

Anst. Studentkollege gesucht **Hohstr. 8, part., sep. Eing.**

1 gr. Stube bald zu beziehen. **Ob. Waldenburg, Mittelstr. 5.**

Freundliche Stube zu verm. **Ostern, zu beziehen Ober Waldenburg, Kirchstraße 8.**

1 große Stube, Stube mit Stubenkammer sofort zu bez. **Ob. Waldenburg, Chausseestr. 9.**

Stube und Küche u. eine einzelne Stube 1. April zu bez. bei **Rother, Ober Waldenburg.**

Stube u. Küche u. eine einzelne Stube z. 1. April z. bez. **Ob. Waldenburg, Albertstraße 5.**

Eine Stube zu vermieten **Hermisdorf Ostend 2.**

1 gr. Stube b. od. später z. bez. **Ob. Waldenburg, Kirchstr. 27 a.**

3 Stuben, Küche und Entree zu vermieten **Hermisdorf, Obere Hauptstraße 22.**

1 Stube ist zu vermieten u. April zu beziehen, b. **Fleischermeister Richter, Hermisdorf.**

Per bald zu vermieten ein kleiner Geschäfts-Laden, gute Lage, bisher **Barbier- und Zigarrengeschäft,** gutgehend, auch zu anderem Geschäft geeignet. **Weißstein, Hauptstraße 96.**

Besseres Logis f. Herrn **Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.**

Zeitgedichte

jeglicher Art,

Widmungen, Nachrufe usw. werden angef. (auch auf Briefliche Bestellung). Meine Niederterte liefere ich auch in vorzüglichster Originalvertontung mit Klavierbegleitung. **Tom,** **Cochiusstraße 25, 1 Treppe.**

Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“, Waldenburg.

Bereinslokal: **Gorkauer Bierhalle.** **Übungsabend:** **Jeden Dienstag 8 1/4 Uhr.**



Kaiser-Panorama, Auenstraße 34, neb. d. Gymnasium.

Ausstellung

Flandern.

Im Kampfgebiet und in den Schützengraben bei Ypern.

Stadttheater Waldenburg (Hotel „Goldenes Schwert“).

Dienstag den 4. Januar: **Der größte Erfolg seit Jahren!**

Wie einst im Mai.

Anfang 8 Uhr. Nach Schluß der Vorstellung **Fahrtverbindung** nach allen Richtungen.

unterfielen. Aber der Spaß dauerte nicht lange; die Punkte gerieten immer dichter aneinander, verschmolzen eifertig, als wollten sie ihre Nachbarn verschlingen, und schließlich war der ganze Boden naß und spiegelnd, und es knatterte nun so heftig und laut in der grau gewordenen Luft, daß man sich nicht mehr retten konnte.

Elschen fing an zu weinen. Sie stand unter einem jungen Baum, durch dessen zarte Zweige es unaufhörlich tröpfelte und sprühte. Und die Tropfen, die reichlich herunterfielen und ihr vom Marschieren und Laufen ganz rot gewordenen Gesichtchen benetzten, vermischten sich mit ihren Tränen. Aber als niemand kam, um sie in ihrem Kummer zu trösten, sagte sie das kleine Mädchen von selber. Sie lief unter ein gelegenes Tor, wo sie vor dem Regen besser geschützt war und begann ernstlich nachzudenken, was nun sollte geschehen, um endlich nach der Rauchstraße zu gelangen; das sagte sich die kleine Else und kniff die Brauen zusammen, so wie sie es bei den großen Personen gesehen hatte, die auch nachdachten und etwas zu ergründen wünschten.

Aber was war das? Ging da nicht auf dem gegenüberliegenden Bürgersteig ein Herr, der dem Papa gleich? Nein, o Gott, er war es ja selbst, wirklich der gute liebe Papa! „Pappi, ich bin da!“ schrie die kleine Else mit einem Jubelruf und wollte über die Straße eilen. Im selben Augenblick tauchte ein blendender Lichtschein dicht vor ihr auf, Räder knirschten... Elschen stieß einen furchtbaren Schreckensruf aus... im nächsten Moment wurde sie von einer unbezweifelbaren Gewalt gegen die steinerne Bordkante der Straße geschleudert.

Unter sorgsamem Händen erwachte sie in dem nahegelegenen Hause, wohin man die kleine Verwundete gebracht hatte, aus der Ohnmacht. Und als der Vater, der auf so merkwürdige Weise sein Kind wiedergefunden hatte, sich zärtlich über den blutenden kleinen Bodenkopf neigte, küßte Elschen mit unsagbar glücklichen Lächeln: „Nicht wahr, Pappi... das Kriechscherslein... wir beide... zu Mutti!“

Fürsorge für die gefangenen Turkos in Deutschland.
Pfarrer D. Schneller, der früher in Jerusalem eine langjährige Wirksamkeit hatte, ist jetzt Turko-Pastor geworden. In einem großen Kriegsgefangenenlager vermittelt er die Verständigung mit den gefangenen Turkos, die außerordentlich dankbar sind. Als er zum ersten Male die verwundeten Turkos im Lazarett besuchte, entstand eine große Erregung unter ihnen. Sie freuten sich wie die Kinder, in Feindesland ihre geliebten heimatlichen arabischen Leute zu hören. Ein besonders hochgewachsener Turko hatte eine schwere Unterkieferverletzung. Die Ärzte haben ihn mit großer Mühe und Sorgfalt wieder hergestellt; als ihn D. Schneller fragte, wie er die Deutschen fände, hob er mit Tränen den einen Arm auf — der linke war ihm abgenommen — und sagte: „Wir Söhne der Araber können alle nicht fassen, warum man uns hier in Deutschland gut behandelt. Ihr geht ja mit uns um, als ob wir eure eigenen Kinder wären! In unserer eigenen Heimat hätten wir es nicht so gut haben können.“ Die unverwundeten gefangenen Turkos waren zunächst zurückhaltend. Als aber D. Schneller ihnen von ihrer Heimat erzählte und ihnen beweisen konnte, daß er dort Bescheid wußte, gewann er ihr Vertrauen und sie betrachteten ihn als ihren Freund. Sie erzählten, wie sie ungern in den Krieg gegen Deutschland gezogen seien, aber man habe sie mit blanken Säbeln in die Dammschiffe hineingetrieben; wer sich geweigert hätte, sei niedergeschossen worden. Selbst noch in Frankreich hätten sie versucht, dem verhassten Kampfe zu entgehen, aber man habe die Maschinengewehre hinter ihnen aufgeföhren, und so sei ihnen nichts übrig geblieben, als

vorwärts zu gehen. Die Deutschen hätten ihnen ja nichts zu leide getan, sondern ihr Volk habe seit Jahrzehnten darauf gehofft, daß Deutschland einmal gegen Frankreich ziehen, und dann auch für ihre arabische Heimat wieder die Stunde der Freiheit schlagen werde.

Tageskalender.

3. Januar.

1571: Joachim II. von Brandenburg, † (* 13. Jan. 1505). 1912: Felix Dahn, Rechtsgelehrter, Geschichtsschreiber und Dichter, † Breslau (* 9. Februar 1834, Hamburg).

4. Januar.

1849: Franz Xaver Gabelsberger, Begründer der deutschen Stenographie, † München (* 9. Febr. 1789, das.). 1880: Anselm v. Feuerbach, Historienmaler, † Venedig (* 12. Sept. 1829, Speyer). 1905: Ferdinande v. Brackel, Romanschriftstellerin, † Paderborn (* 24. Novbr. 1835, Schloß Welba i. Westf.).

Der Krieg.

3. und 4. Januar 1915.

An diesen beiden Tagen hatten es die Franzosen auf die Durchbrechung der strategischen Bahn Wirt—Altirch abgesehen, im südlichsten Teil des Oberelsaß. Am 3. Januar richtete sich der Angriff besonders auf den Bahnhof von Altirch und die Zerstörung der Bahnlinie, die den Franzosen auf einige Kilometer Länge gelang. Am nächsten Tage entwickelte sich der Kampf um das Dorf Hirzbach, und da die deutschen Kräfte zu gering waren, gingen sie über die Ill zurück. Die Franzosen rühmten zwar diese kleine Durchbrechung als eine große Tat, wie es aber in Wirklichkeit damit bestellt war, geht daraus hervor, daß sie die Stellung nicht einmal hielten und die Eisenbahnbeschädigungen von den deutschen Truppen sehr rasch in den nächsten Tagen wieder ausgebessert wurden. — Am 4. Januar kam die beglaubigte Meldung von den Taten der „Ayesha“, des mit dem Ueberreste der Emdebesatzung bemannten Dreimasters; die Engländer mußten die Schiffe in der Gegend von Britisch-Nirma warnen, da zahlreiche Fahrzeuge den Operationen des deutschen Schiffes zum Opfer gefallen waren, das genomene feindliche Dampfer zu seinen Hilfskreuzern machte.

Literarisches.

Ueber Land und Meer. Die vier neuesten Nummern (9 bis 12) dieser illustrierten Zeitschrift (Deutsche Verlag-Anstalt, Stuttgart) schließen sich würdig den vorhergehenden an. Die Nummer 10 ist unserm neuen tapferen Verbündeten Bulgarien gewidmet. Das Titelbild stellt Ferdinand I. von Bulgarien in einer vorzüglichen Aufnahme dar. Was uns in den anderen Nummern an belehrenden Artikeln begegnet, verdient weitestgehende Beachtung. Dr. Gradenwitz schildert uns die Wundbehandlung unserer Kriegspferde, Robert Heil führt uns zu den Feldbäckereien, wo das Kommissbrot hergestellt wird. Paul Bejehur plaudert von der Strategie der Luft, Fritz Hansen küßt das Geheimnis der Geschloßherstellung. Zu all diesen Abhandlungen gesellt sich eine bunte Reihe Skizzen, kommt eine reiche Sammlung von wichtigen Bildern. Wir machen die Freunde des modernen Zeitschriftenwesens auf „Ueber Land und Meer“ aufmerksam; sie werden darin manches finden, was sonst nicht in anderen ähnlichen Blättern anzutreffen ist.

Dein ist mein Herz.

Originalroman von G. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

30. Fortsetzung.

„Carry trat zu ihm, um sich zu verabschieden.“

„Nanu, Carry, wo willst Du denn hin?“ fragte er, sie durch die halb zugekniffenen weinigen Augen mit Kennerblicken musternd.

„Nach Walberg, Franz. Ich will Baroneß Rita ein paar Blumen als Abschiedsgruß bringen.“

Er lachte gemächlich.

„Und dazu hast Du Dich so verführerisch schön gemacht? Siehst patent aus, Carrychen, wahrhaftig. Aber wissen möcht ich doch, was Du für einen Narrren gefressen hast an dem Gänschen.“

„Pui, Franz, wie kannst Du solche Ausdrücke gebrauchen. Jetzt bekommst Du zur Strafe keinen Kuß zum Abschied.“

Er streckte sich behaglich knurrend im Sessel aus.

„Kleiner Narr — dadurch straffst Du Dich doch selbst am meisten. Ich weiß doch, daß Du ein küßliches Mäulchen hast. Also sei geschick, bring Dich nicht selbst um einen Genuß — komm her.“

Sie warf den Kopf zurück.

„Nein, ich will nicht.“

„Aber Carrychen, das ist doch das kleine Gänschen nicht wert, daß wir schmollen.“

Es klang schon eine leise Ungebuld in seiner Stimme und sie wußte, daß er sich sehr leicht erhitzte und dann ausfallend wurde, wenn man ihm nicht den Willen tat. Sie zwang sich zu einem Lachen.

„Die Baronesse ist kein Gänschen — sondern nur ein kleines, weißes Lämmchen, mit dem ich gern ein wenig spiele“, sagte sie mit seltsam flimmernden Augen.

Er lachte schallend auf.

„Auch gut! Also so ziemlich sind wir doch einer Ansicht über sie. Nun komm, gib mir einen Kuß und schmolle nicht mehr — wenn Du auch sehr reizend bist, wenn Du schmollst. Das weißt Du nur zu genau, deshalb schmollst Du so oft.“

Sie fieberte, fortzukommen von ihm und bog sich schnell herab, um mit ihren Lippen flüchtig die seinen zu berühren. Aber er hielt sie fest und küßte sie mit fast brutaler Heftigkeit.

Sie wehrte sich dagegen, aber er faßte die sich sträubernde Frau nur um so fester. Bei diesem Ringen stieg das Blut beängstigend in sein dickes Gesicht, er sah fast blaurot aus, als es Carry endlich gelang, sich loszumachen.

Ein grenzenloser Ekel schüttelte sie.

Sie mußte alle Selbstbeherrschung aufbieten, um ihn nicht ins Gesicht zu schlagen.

„Nun hast Du mir meine Frisur in Unordnung gebracht“, stieß sie grollend hervor.

Er lachte, nach Atem ringend, keuchend auf.

„Warum sträubst Du Dich, mein Liebchen! Denfst wohl, ein wenig wehren spornt das Begehren. Keine Angst, ich bin noch immer heftig verliebt in meine schöne Frau, brauchst Dich nicht so rar zu machen mit Deinen Zärtlichkeiten. Bist schon ein schlauer kleiner Narr, sorgst klug dafür, daß sich Dein Gatte nicht zu schnell abkühlt. Na ja — es muß ja auch für ein ganzes Leben aushalten. Nun geh, kleine Frau, bring Dir Deine Frisur in Ordnung und eile Dich ein wenig, sonst kommst Du zu spät nach Walberg und Dein weißes Lämmchen ist schon fort.“

Carry winkte ihm nur zu und verschwand. Franz von Croner lachte schallend hinter ihr her. Er glaubte, Carry sei so schnell entflohen, weil sie sich schon von ihm durchschaut glaubte. Vergnügt konstatierte er wieder bei sich, daß er ein ganz verfluchter Kerl war. Und er hatte keine Ahnung, wie es im Herzen seiner Frau ausfah.

Als Carry seinen Blicken entschwunden war, blieb sie einen Augenblick stehen und presste die Hände aufs Herz. Ein Schauer rann ihr über die Glieder. Und wie eine heiße, allmächtige Flut stieg die Sehnsucht in ihr auf, sich aus diesen unwürdigen Banden zu lösen. Ach — einmal nur wieder in Günters Armen ruhen, einmal nur wieder seine Lippen auf den ihren fühlen. Dann mußte all die Qual dieser schrecklichen Ehe von ihr abfallen. Nur einen Augenblick in den Armen eines Mannes ohne diesen furchtbaren Schauer ruhen dürfen — damit sie entfühlt war. Dann sollte sie Franz von Croner nie mehr berühren dürfen, dann würde sie Kraft haben, diese Ehe zu lösen.

So schwer hatte sie es sich nicht vorgestellt, die Frau eines ungeliebten Mannes zu sein, sonst hätte sie nimmermehr ihre Hand in die seine gelegt.

Langsam schritt sie in ihr Ankleidezimmer zurück und ordnete ihr Haar, ohne ihre Jungfer zu rufen. Dann ging sie zum Wagen, der

Bereit stand. Sie hatte keine Eile — denn sie wollte zu spät nach Balberg kommen, wollte Rita nicht mehr antreffen.

Die Blumen, die bereits im Wagen lagen, sollten ihr nur als Vorwand dienen.

Abichtlich zögerte sie, ihre langen Handschuhe schlüpfend, bis sie einstieg.

„Fahren Sie den Weg über das Bortwerk nach Balberg“, gebot sie dem Kutscher.

Dieser Weg war schöner — aber auch länger, darauf kam es Carry an.

Mit brennenden Augen und zuckenden Lippen saß sie hochaufgerichtet im Wagen. Sie war fest entschlossen, heute ein Alleinsein mit Günter zu erzwingen.

Wie sie beabsichtigt hatte, kam sie zu spät in Balberg an. Als sie mit dem Strauß in der Hand ausstieg und den herbeieilenden Diener nach Baroneß Rita fragte, meldete dieser, daß die Herrschaften vor zehn Minuten nach der Station gefahren seien.

Carry zeigte eine bestürzte, enttäuschte Miene.

„Oh — wie fatal! Ich wollte der Baronesse diese Blumen zum Abschied bringen. Es ist mir unbegreiflich — nach meiner Uhr ist es noch reichlich Zeit“, sagte sie, nach ihrer Taschenuhr sehend.

Der Diener konstatierte, daß die Uhr der gnädigen Frau nachgehen müsse.

Carry überlegte scheinbar.

„Ist Baron Günter Balberg mit zur Station gefahren?“

„Sehr wohl, gnädige Frau.“

„Nun — dann will ich wenigstens seine Rückkehr abwarten und mich entschuldigen. Der Weg zur Station ist nicht lang und der Herr Baron wird bald zurück sein.“

Der Diener verneigte sich und führte Frau von Croner in einen Salon. Hier warf Carry die Blumen auf den Tisch. Sie hatten ihren Zweck erfüllt und ihr Eindringen in Balberg unverfänglich erklärt.

Ruhelos ging sie im Zimmer auf und ab und lauschte angestrengt auf die Rückkehr des Wagens von der Station. Ihre Bewegungen hatten etwas eigenartig Weiches, Gleitendes. Die herrliche, üppig schlanke Gestalt war in eine elegante, duftige Frühjahrstoilette gehüllt.

Hut und Mantel hatte sie draußen abgelegt. Die Schleppe rieselte wie ein leuchtender Wasserfall hinter ihr her. Bleich war das schöne Gesicht, nur die roten Lippen glühten darin. Das üppige, goldblonde Haar umgab in einem lockigen Scheitel das Antlitz und leuchtete wie flüssiges Gold. Die wunderbaren Augen strahlten im feuchten, sehnsüchtigen Glanze. Sie war sinnbetörend schön, dies junge Weib, und gefährlich für die Herzensruhe eines Mannes, der sie einst mit allen Fasern seines Seins geliebt hatte.

Endlich hörte sie einen Wagen vorfahren. Ein Zucken lief über ihr erregtes Gesicht. Ihr Fuß stockte. Mitten im Zimmer blieb sie stehen, den Blick in atemloser Erwartung, im heißen Verlangen nach der Thür gerichtet.

Und durch diese Thür trat nach wenig Minuten Günter Balberg ein.

Der Diener hatte ihm gemeldet, daß Frau von Croner mit Blumen für Baroneß Rita zu spät gekommen sei und nun auf den Herrn Baron warte im Salon.

Es war Günter äußerst unangenehm, Carry anzutreffen. Er ahnte, daß sie mit Absicht dies Alleinsein herbeigeführt hatte. Und ein wenig hangte ihm doch vor diesem Alleinsein. Er wußte nicht, trotzdem er Rita herzlich liebte, ob er Carrys gefährlichem Zauber gegenüber Herr über sich bleiben würde.

Aber jedes Zögern war ausgeschlossen, ebenso, als sich vor Carry verleugnen zu lassen. Sie hatte Stunde und Gelegenheit gut gewählt.

So ruhig wie möglich trat er über die Schwelle und zog die Thür hinter sich zu.

„Gnädige Frau — ich bedauere sehr, daß Sie zu spät kamen, um Baroneß Rita Ihren Blumenstrauß zum Abschied zu bringen. Noch mehr bedauere ich, daß ich Sie habe warten lassen. Ich bitte sehr um Verzeihung“, sagte er förmlich.

Sie blieb reglos stehen, nur ihre Augen flammten in verzehrender Sehnsucht in die seinen.

„Ja, ich kam zu spät, um die Blumen abzugeben“, sagte sie mit verhaltener Stimme. „Da liegen sie nun und welken, ohne ihren Zweck erfüllt zu haben. Aber nein — sie haben trotzdem ihren Zweck erfüllt. Ahnen Sie nicht, warum ich hier bin, Günter Balberg?“

Er war in der Nähe der Thür stehen geblieben. Wie eine leise Furcht kam es über ihn, als er sie so erregt — und so berückend schön vor sich sah. Zum ersten Male seit jenen Stunden, da er sie voll Liebe und heimlicher Glut in seinen Armen gehalten hatte, war er ganz allein mit ihr. Und sie war schöner, bezaubernder noch wie damals, und die Hochachtung vor der reinen Frau stand nicht mehr schützend zwischen ihr und ihm. Wohl hatte sein Herz nicht mehr teil an ihr, wohl meinte er, durch Ritas reine Liebe gegen Carrys Zauber gefeit zu sein. Aber er war auch nur ein Mensch, ein Mensch mit jungem, heißem Blut. Und er wußte — fühlte es, daß er nur die Arme auszustrecken brauchte, dann lag sie an seiner Brust und trank seine Küsse — wie damals.

Hart und schwer klopfte sein Herz. Er wehrte sich gewaltsam gegen die Macht dieser Stunde. Verlor er sich jetzt, dann war er auf immer verloren. Es durfte nicht sein — Ritas wegen.

So ruhig und kühl wie er konnte, antwortete er:

„Warum Sie hier sind? Nun — ich denke doch, um Baroneß Rita Blumen zu bringen.“

„Nein“, stieß sie lebend hervor, „nicht darum. Das war nur ein Vorwand. Ich wollte Sie zwingen, mir endlich einmal Auge in Auge gegenüber zu stehen. Sie sind mir ausgewichen, Günter — weil Sie nicht den Mut hatten, Ihrem Herzen zu folgen. Ich habe diesen Mut. Ach Günter — Günter — warum hast Du es zugelassen, daß ich diese furchtbare Ehe einging!“

(Fortsetzung folgt.)

Ihr Kriegsscherflein.

Von Edmund Egon Solberg.

(Nachdruck verboten.)

Warum Onkel Moritz heute nun schon zweimal gekommen war? Das war doch sehr auffallend. Und jedesmal hatte er mit Mutter lange, lange gesprochen. Was aber viel schlimmer war: die kleine Else durfte nicht im Wohnzimmer bleiben; kaum daß sie dem guten alten Onkel, den sie so liebte, die kleine Patissierhand geben konnte, wurde ihr auch schon befohlen, ins Kinderzimmer nebenan zu gehen und zu spielen. Das war hart. Der kleine Blondkopf gehorchte augenblicks, wie sich das von selbst verstand, wenn Mama eine Anordnung gab; aber hätte wer ihr just in diesem Momente in die sonst immer lustig und unbekümmert blühenden blauen Augen geschaut, der würde bemerkt haben, daß ein Schatten in ihnen lag, ein stiller zehrender Gram, wie er gleich verborgen und gleich trostlos nur von einem noch nicht zehnjährigen kleinen Mädchen empfunden werden kann.

Um die Wahrheit zu gestehen: Else hatte großen Kummer und zwar schon seit einigen Tagen. Sie hatte, als Mama von der Frau Geheimrat Rosenthal lezhin Besuch bekam, plötzlich angefangen, von Papa zu erzählen, ja von ihrem lieben guten Papa, der schon so lange auf Reisen war und von dem sie gar nicht mehr sprechen durfte. Mama wurde, das hatte sie deutlich gesehen, ganz blaß, und Tante Rosenthal, die sonst immer so lieb zu ihr war, sagte einige englische Phrasen, über die Mama zu weinen anfang. Es war mit einem Worte gesagt eine peinliche Szene, die damit endigte, daß Elschen verwarnt und aus dem Zimmer geschickt wurde. Darüber hatte sie sehr geweint und sich grenzenlos verlassen und unglücklich gefühlt. Durfte man ihr eigentlich verbieten, an ihren Papa zu denken und von ihm zu sprechen? War er nicht immer gut zu ihr gewesen, wenn sie es auch tadeln mußte, daß er nun schon so lange auf Reisen war und sich gar nicht mehr um seine kleine Else kümmerte. Aber vielleicht schien ihr das alles nur so und verstand sie diese verwickeltesten Dinge, von der die Großen um sie herum mit merkwürdig verschlossenen Gesichtern zu sprechen pflegten, gar nicht richtig. Wenn man doch wüßte, wie alles in Wirklichkeit war? Sollte nicht der kluge alte Onkel Moritz es wissen? Und war es wohl eine große Sünde, wenn sie jetzt an der Thür ein wenig lauschte, um mehr zu erfahren? Vielleicht sprachen sie da drinnen von Papa, wie es ihm ging und wo er war . . . ach, das wäre zu herrlich! Einmal zu wissen, wo er sich befand! Ihn wiederzusehen! Und alles wäre dann wieder gut, und Mama brauchte nicht mehr zu weinen, und sie selber konnte spielen, wo es ihr paßte und durfte jedermann, der zu Besuch kam, soviel von Papa erzählen, wie es ihr gefiel.

Es war doch recht schwer, an der Thür zu lauschen, wenn man es nicht gelernt hatte und keine Übung besaß. Die kleine Else redete sich in die Höhe, um ja den Schall der Worte deutlich aufzufangen. Mama sprach immer so leise, aber Onkel Moritz wenigstens, den konnte man verstehen; er tat es gewiß absichtlich, der

gute Onkel, damit sie etwas von ihrem Papa erfahren sollte, ja gewiß, darum sprach er so laut.

Aber was hörte sie da mit einem Male? Der Papa war gar nicht auf Reisen, er befand sich in Berlin, hier in Berlin und in der Rauchstraße, die sie doch ganz gut kannte, weil Tante Rosenthal doch auch da wohnte. Himmel! Das kleine Herz drohte ihr stillzustehen. So würde Papa bald wiederkommen und sein liebes Elschen, die sich so nach ihm sehnte, in die Arme schließen? Ach, wenn das nur wahr wäre! Aber dann sprach Onkel Moritz weiter, und plötzlich hatte die kleine Lauscherin keine, aber auch gar keine Hoffnung mehr. Nein, Papa würde nicht wiederkommen, niemals mehr. Hatte nicht Mutti es soeben gesagt? Und dann — aber das war sehr schwer zu begreifen — hatte der Onkel mit seiner klaren Stimme gesagt, jetzt in der schweren Zeit, wo jeder sein Scherflein zum Kriege beitrage, sei es nun direkt oder indirekt, müsse auch Mama den alten Groll fahren lassen, sozusagen ein Kriegsscherflein beitragen und von Herzen verzeihen. Das werde, wenn auch in anderer Weise, doch ebenso gut wie der Opfermann einer Sanitätsschwester dem Vaterlande dienen; denn alle müßten jetzt einig sein, sich in der gemeinsamen Not zusammenschließen und die eigenen Sorgen, Geschäftigkeiten und Uneinigkeiten vergessen, damit das Vaterland leichter gerettet werde. Das und noch vieles andere hatte Onkel Moritz der Mutter vorgehalten, und diese hatte bitterlich gemeint und schließlich geantwortet, wenn Papa sich nicht weiter unverzeihlich zeigen wolle, so könne alles wieder gut werden.

Die kleine Else lauschte mit klopfendem Herzen. Sie hatte bei weitem nicht alles begriffen, was der gute Onkel Moritz da auseinandersetzte, aber ein Gedanke saß mit einem Male fest in ihrem blonden Köpfchen: der Papa mußte um jeden Preis zur Mutti zurückgeholt werden. Und was hätte Onkel noch immer wiederholt? Jeder, aber auch jeder müsse ein Kriegsscherflein beitragen . . . wie, wenn sie selber so ein Scherflein opferte, etwas sehr Mühsames, sehr Schweres unternähme für Papa und Mama und für das große Vaterland, das in Gefahr war, genau wie Onkel Moritz es gesagt hatte.

Langsam nachher, als schon der Onkel fortgegangen war, saß die kleine Else in einem Winkel des Kinderzimmers und grübelte mit nachdenklicher, plötzlich ernst und atklug gewordener Miene, wie sie das Große anstellen solle. Und am Abend wußte sie es.

Waren die Straßen lang und gingen immer so in Verwirrung durcheinander! Es war wirklich eine mühselige Arbeit, sich da zurechtzufinden. Klein Elschen hielt einen Augenblick im Gehen inne und schaute sich um. Hell lag die breite Straße da in der weißlichen Beleuchtung mächtiger hochhängender Bogenlampen, die wie seltsame glühende Mondkugeln in der dunklen Luft schwammen. Zu Seiten des Fahrweges waren die Bäume phantastische Schatten auf den blinkenden Asphalt und zeichneten wunderliche Figuren darauf, die sich bewegten und immerfort veränderten. Elschen wurde es mit einem Male unheimlich. Bisher war sie immer tapfer geradeaus geschritten, denn so mußte man doch bestimmt zur Rauchstraße und zu ihrem Papa kommen. Aber der Weg wurde lang, und noch immer nicht kam das weiße Straßenbild mit dem Namen, den sie sich so gut eingepägt hatte. Zu fragen wagte sie nicht. Die meisten Menschen, die vorbeikamen, waren ja auch so eilig und machten so große erschreckende Augen, wenn sie sie sahen, daß sie sich unmöglich entschließen konnte, jemand anzusprechen. Und nun begann es auch noch zu regnen. Zuerst war es ja lustig anzusehen, wie der helle Boden plötzlich lauter schwarze Punkte bekam; manche waren groß wie ein richtiges Rehnpfennigstück und knallten ordentlich, wenn sie her-